Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 169

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 7. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Der Zusammenschluß der Fortschrittspartei und der Liberalen Vereinigung.

Der gestern Abend beschlossene, in unserem heutigen Mittagsblatte publizirte Aufruf der Fraktionen der Fortschrittspartei und der Liberalen Vereinigung wird, davon sind wir überzeugt, überall in Deutschland freudigen Anklang finden. Was von der überwiegenden Mehrheit aller Liberalen in Deutschland seit Jahren erhofft und erstrebt worden ist, was die namhaftesten Führer beider Parteien und insbesondere auch der verstorbene Lasker immer mit Wärme und Ueberzeugung befürwortet haben, es ist endlich zur Verwirklichung gereift. Die Nachricht wird um so freudiger aufgenommen werden, als gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der feste Zusammenschluß aller wahrhaft freisinnigen Elemente unter einem bestimmten Programm von den weittragendsten Folgen für die Gestaltung der politischen Lage im Reiche sein kann.

„Wir geben der eigenen Ueberzeugung Ausdruck", so heißt es in dem Aufrufe, „daß die Vertheidigung der liberalen Sache in der Gegenwart und die Wahrung ihrer Zukunft nur bewirkt werden kann, wenn wir die uns zu Gebote stehenden Kräfte einheitlich zusammenfassen." Das ist in der That die Ueberzeugung, welche sich überall im Lande von Tage zu Tage mehr geltend gemacht hat, und darum wird die Aufforderung, welche die parlamentarischen Vertreter beider Fraktionen an ihre Gesinnungsgenossen in ganz Deutschland richten, überall in den Partei- und Wahlvereinen freudige Zustimmung finden. Der für die reaktionären Zwecke leider so günstige Ausfall der letzten Landtagswahlen in Preußen hat die Gegner der freiheitlichen Bestrebungen mit neuen Hoffnungen erfüllt, die Liberalen dagegen mit tiefen Besorgnissen für die Zukunft erfüllt, und der bisherige Verlauf der Landtagssession hat nicht dazu beigetragen, diese Befürchtungen zu mindern. Umsomehr aber richten sich jetzt die Blicke auf die Vertretung des Reiches, welche heut zu ihrer letzten Session in der gegenwärtigen Legislatur-Periode zusammengetreten ist und innerhalb welcher nunmehr die „Deutsche freisinnige Partei" mit ihren 110 Mitgliedern die stärkste Partei bilden wird. Wie lange diese Session dauern wird, läßt sich augenblicklich gar nicht absehen. Eine Auflösung des Reichstages gehört keineswegs zu den unwahrscheinlichen Dingen und läßt sich diesmal sehr leicht bewerkstelligen, da der Etat ja bereits festgestellt ist. Unter allen Umständen werden sich die liberalen Parteien darauf gefaßt halten müssen, daß wir vielleicht schon in kürzester Frist in die Wahlbewegung eintreten müssen, und dann würde die beabsichtigte Vereinigung der beiden liberalen Parteien sich gewiß schon wirksam erweisen.

Dem aufgestellten Programm-Entwurf können wir uns voll und ganz anschließen. Aber auch da, wo derselbe vielleicht in einem oder dem anderen Punkte zu Erinnerungen Anlaß giebt, wird man sich hoffentlich sagen, daß jetzt nicht der Zeitpunkt ist, um durch kleinliche Nörgeleien und Wortklaubereien eine Vereinigung in Frage zu stellen, deren Tragweite für die gute liberale Sache jedem Einzelnen einleuchten muß. Meinungsverschiedenheiten giebt es überall auch innerhalb festgegliederter Parteiorganisationen, sie müssen aber zurücktreten vor den großen Zielen und Aufgaben der Partei, und lassen sich auch viel leichter innerhalb einer geschlossenen Partei zum Austrage bringen, als bei weitläufigen Verhandlungen zwischen zwei nahestehenden Parteiverbänden.

Was nun unsere lokalen und provinziellen Verhältnisse anbelangt, so ist der vorgeschlagene Schritt, der die Parteizersplitterung im deutschen Lager wenigstens theilweise beseitigt, der den festen Zusammenschluß aller wahrhaft freisinnigen deutschen Elemente zu gemeinsamer Wirksamkeit ermöglicht, ganz besonders mit aufrichtiger Freude zu begrüßen, und wir dürfen zuversichtlich erwarten, daß die liberalen Vereine der Provinz bald und bedingungslos ihre Zustimmung zu dem aufgestellten Programm erklären und, soweit dies erforderlich ist, eine Namensänderung beschließen werden, durch welche die Vereinigung der beiden Parteien Ausdruck findet. Es wird sich dann zeigen, daß viele wahrhaft liberal gesinnte Männer, die sich jetzt aus persönlichen Rücksichten von einer politischen Thätigkeit fern gehalten haben, in dieselbe wieder eintreten werden, während andererseits durch die bestimmte und klare Fassung des Programms das Hineindrängen zweifelhafter Elemente, welche ja seinerzeit Schaden genug gestiftet haben, wirksam verhindert ist.

Uebrigens ist die Fassung des Programms derart gewählt, daß auch für Nationalliberale von entschiedener Parteistellung der Anschluß an dasselbe kaum bedenklich sein kann, und es ist daher zu hoffen, daß die neue Vereinigung bald alle wahrhaft liberalen Elemente umfaßt.

Deutschland.

Berlin, 5. März 1884.

R. Wenn der Märzmonat anbricht, pflegen jährlich im kaiserlichen Palais die ersten Reisedispositionen in Angriff genommen zu werden. Soviel bis jetzt darüber verlautet, werden auch in diesem Jahre die herkömmlichen Ausflüge in Aussicht genommen, und zwar demnächst bald nach dem Geburtstage des Kaisers der Besuch Wiesbadens. Die dortige Frühjahrskur sowohl wie die größere Sommerreise nach Ems und Gastein haben ihre wohlthuende Wirkung auf die Gesundheit Sr. Majestät so oft bewährt, daß der Kaiser bei seinem hohen Alter an neue Reiseziele nicht mehr denkt, sondern, so lange es ihm noch gestattet ist, immer wieder die alt gewohnten und lieb gewordenen Plätze aufzusuchen den Wunsch hat.

— Dem Bundesrath ist nunmehr auch als Antrag Preußens der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Militär-Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 und des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 zugegangen. Die zu einem Entwurf vereinigten Gesetze zerfallen in drei Gruppen. Art. 1. Abänderung der §§ 9 und 21 des früheren Gesetzes und Art. 2 Zusatz zu § 34 als neuen § 34a.: „Bei denjenigen aus dem Dienst scheidenden Beamten, welche das 65. Lebensjahr beendet haben, ist eingetretene Dienstunfähigkeit nicht Vorbedingung des Anspruchs auf Pension." Art. 3, 4 und 5 betreffen die im vergangenen Jahre bereits vorgelegten Abänderungen des Reichsbeamtengesetzes. Art. 6 ordnet das Inkrafttreten des Gesetzes mit dem Tage seiner Verkündung an. Die Einleitung zu der Begründung lautet:

„In der 2. Session der laufenden Legislaturperiode sind dem Reichstage Gesetzentwürfe vorgelegt worden, welche eine verbesserte Gestaltung der Pensionsverhältnisse der Reichsbeamten bezw. der Offiziere und im Offizierrange stehenden Militärärzte, sowie eine Erleichterung des Ausscheidens nicht mehr dienstfähiger älterer Beamten zum Gegenstande hatten. Dieselben gelangten nicht zur Erledigung, da bezüglich der Novelle zum Militärpensionsgesetz eine Verständigung nicht zu erzielen war, und im Hinblick hierauf bei der Konnexität der Vorlagen die Novelle zum Reichsbeamtengesetz zurückgezogen wurde." „Angesichts der Dringlichkeit der beabsichtigten Reform, welche namentlich gegenüber der mit dem 1. April 1882 in Kraft getretenen Neuregelung der Pensionsverhältnisse der preußischen Staatsbeamten sich geltend macht, können die verbündeten Regierungen sich der Verpflichtung nicht entziehen, ihre Vorschläge zu erneuern. Dabei ist der bestehende untrennbare Zusammenhang zwischen den auf die bezeichneten Kategorien von Reichsfunktionären bezüglichen Vorschlägen durch Verschmelzung der letzteren in einen Gesetzentwurf zum Ausdruck gebracht."

Die Begründung der einzelnen Bestimmungen entspricht genau der vorjährigen. Hervorgehoben sei hier nur, daß durch Annahme der Bestimmungen über die Militärpersonen eine Mehrausgabe entstehen würde für die unter preußischer Militärverwaltung stehenden Kontingente von 1 750 000 M., für das sächsische Militärkontingent von 146 000 M., für Württemberg auf 100 000 M., und für die Marine von 43 000 M. jährlich und eine Erhöhung der bayrischen Quote würde betragen etwa 266 000 M., im Ganzen jährlich 2 305 000 M., doch würde diese Summe erst nach einer längeren Reihe von Jahren zur Verausgabung gelangen, während die Mehrausgabe für das erste Jahr für die Kontingente von Preußen, Sachsen und Württemberg auf 114 000 M., für die Marine auf 2500 M. und für Bayern auf 15 000 M., im Ganzen also auf 131 500 M. zu veranschlagen ist.

— Daß die in unserem gestrigen Berliner Telegramm erwähnten Gerüchte von einem Demissionsgesuch des Kultusministers v. Goßler in parlamentarischen Kreisen allgemein verbreitet waren, bestätigt u. A. auch der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.", indem er schreibt:

„Die Nachricht, daß Herr v. Goßler ein Demissionsgesuch eingereicht hat, trat heute früh mit so großer Entschiedenheit auf, daß kaum Jemand wagte, sie als völlig grundlos von der Hand zu weisen."

Inzwischen hat, wie der erwähnte Korrespondent weiter berichtet, Herr v. Goßler selbst Gelegenheit genommen, die betreffenden Gerüchte im Privatgespräch dem Abg. Dr. Graf gegenüber als grundlos zu bezeichnen, auch sei die Begnadigung des Erzbischofs Melchers bisher nicht in Frage gekommen. — Der „Wes. Ztg." wird über die Angelegenheit aus Berlin geschrieben:

„Die neueste Auflage der Goßlerkrisis ist, wenn nicht mit großem Geschick, so doch zweifellos mit erfreulichem Erfolg in Szene gesetzt worden, vorausgesetzt, daß man unter Erfolg in diesem Zusammenhange nicht den Rücktritt des Kultusministers versteht. Die Nachricht, daß Herr v. Goßler zurücktreten werde, sobald die Etatsberathung erledigt sei, und daß Herr Melchers nach Köln zurückkehre, wurde im Abgeordnetenhause selbst von Mitgliedern desselben als völlig unzweifelhaft kolportirt; die Mitglieder des Zentrums aber schienen durch ihre Haltung bei den Debatten zu verrathen, daß sie an die Neuigkeit nicht glaubten. Als Herr Kantak über die Abneigung der Regierungsbehörden gegen polnische Namen klagte, ohne bei Herrn v. Goßler Gehör zu finden, nahm Freiherr v. Schorlemer-Alst in so heftiger Weise Partei für die Polen, daß jeder Zuhörer fühlen mußte, Schorlemer betrachte Herrn v. Goßler keineswegs als abgethan. Inzwischen wurde durch direkte Nachfragen festgestellt, daß die Begnadigung Melchers auch heute noch ein frommer Wunsch der Klerikalen ist, ja, daß das Staatsministerium sich mit dieser Angelegenheit gar nicht befaßt habe. Damit war die Wahrscheinlichkeit, daß Herr v. Goßler auf dem Altar der konservativ-klerikalen Allianz geopfert werden sollte, erheblich geringer geworden. Zu alledem kommt noch, daß in gut unterrichteten Kreisen behauptet wurde, die Differenz zwischen dem Reichskanzler und dem Kultusminister habe inzwischen bereits viel von ihrer Schärfe verloren. Selbstverständlich wird Niemand eine Garantie dafür übernehmen wollen, daß Herr von Goßler noch lange Minister bleibt. Für dieses Mal aber haben die Pessimisten Unrecht gehabt."

L.C. Das Schreiben der Liberalen Vereinigung an das Haus der Repräsentanten in Washington (gestern ist nur das Schreiben an den Senator Schurz mitgetheilt worden) lautet:

Berlin, 27. Januar 1884.

Der unterzeichnete Vorstand der Liberalen Vereinigung beehrt sich im Auftrage der heute hier versammelten Mitglieder derselben aus allen Theilen des deutschen Reiches dem hohen Hause der Repräsentanten zu Washington den wärmsten Dank für den Beschluß auszudrücken, welchen dasselbe zur Ehre ihres verblichenen Führers und Freundes Eduard Lasker gefaßt hat. Die Liberale Vereinigung verbindet mit dieser Danksagung die heißesten Wünsche für die Wohlfahrt und das Gedeihen der mächtigen und emporstrebenden Vereinigten Staaten Amerika's und für die Befestigung und Weiterentwickelung der wechselseitigen Freundschaft zwischen beiden Nationen.

— Ueber den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", der in einem etwaigen Antrage der Liberalen im Reichstage bezüglich eines Dankesvotums an das amerikanische Repräsentantenhaus eine „Niederträchtigkeit" erblicken wollte, schreibt der gut konservative „Hamburger Correspondent":

„Wir müssen es tief beklagen, daß von einem publizistischen Organe, welches in dem Rufe steht, die Ideen des deutschen Reichskanzlers zu vertreten, ein solcher Ton angeschlagen wird, den wir für maßlos erklären müssen. Auch selbst wenn man sachlich der „N. A. Z." zustimmen könnte, ist eine so formlose Polemik, welche sich nicht allein gegen eine Fraktion, sondern gegen die Würde des Reichstags richtet, in keiner Weise zu billigen, am allerwenigsten in dem Munde eines Regierungsorgans. Wir sind fest davon überzeugt, daß sich das deutsche Volk, auf welches sich die „N. A. Z." berufen zu können glaubt, mit dieser Behandlung der Angelegenheit nicht einverstanden erklären wird."

— Das für die „Deutsche freisinnige Partei" entworfene, in dem heutigen Telegramm unseres Berliner Korrespondenten nur kurz erwähnte Organisationsstatut lautet:

I. Für die Parteiorganisation wird, soweit es erforderlich, dem Namen: Deutsche freisinnige Partei der Zusatz „(liberal-fortschrittliche Vereinigung)" hinzugefügt.

II. Abänderungen des Programms und Organisationsstatuts der Partei unterliegen der Beschlußfassung des allgemeinen Parteitages. Der Parteitag kann auch zu anderen im Interesse der Partei liegenden Zwecken berufen werden. Zuständig für die Berufung des Parteitages ist das Zentral-Komite (III). Zur Theilnahme am Parteitage sind berechtigt:

1) die Mitglieder der Reichstagsfraktion,
2) die Parteigenossen in den gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten,
3) die Parteigenossen, welche seit November 1881 dem Reichstage angehört haben, einschließlich derjenigen Parteigenossen, welche in dieser Zeit als Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei oder der liberalen Vereinigung dem Reichstage angehörten,
4) die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses, welche nicht unter 1) und 2) fallen,
5) Delegirte der Partei.

Die Zahl der Theilnehmer ad 2) und 5) darf in jeder Kategorie die Zahl von 3 für jeden Reichstagswahlkreis nicht übersteigen.

III. Das Zentral-Komite besteht aus denjenigen Mitgliedern der Reichstagsfraktion und der Parteifraktionen gesetzgebender Körperschaften, welche zur Zeit der Berufung oder des Zusammentritts des Zentral-Komites in Berlin oder dessen Umgebung anwesend sind. Das Zentral-Komite konstituirt sich nach jeder Neuwahl zum Reichstage und wählt für die Dauer der Legislaturperiode einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter.

Das Zentral-Komite wählt für dieselbe Zeit die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses.

Das Zentral-Komité muß innerhalb der drei ersten Monate jedes Kalenderjahres berufen werden behufs Rechnungsablage und Dechargirung des geschäftsführenden Ausschusses. Die Dechargirung erfolgt auf Grund des Berichts von Revisoren, welche von den Büchern und Kassenbeständen Einsicht nehmen.

4. Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus höchstens 13 Personen. Ihm liegt insbesondere die Feststellung allgemeiner Wahlaufrufe und der Erlaß von politischen Kundgebungen ob.

Zur Führung der Geschäfte bestellt der Ausschuß einen engeren Ausschuß von höchstens 7 Mitgliedern, darunter ein Schatzmeister und ein oder mehrere Geschäftsführer.

5. Das Zentral-Komité bestimmt, in welchem Organ die Mittheilungen desselben und des geschäftsführenden Ausschusses den Parteigenossen bekannt gemacht werden.

VI. Von Zeit zu Zeit treten Vertrauensmänner der Partei aus dem Bereiche größerer, mehrere Reichswahlkreise umfassender Bezirke zu Provinzialparteitagen oder Landesparteitagen zusammen. Die Berufung solcher Parteitage kann durch den geschäftsführenden Ausschuß oder die von diesen Parteitagen dazu bestellten Organe geschehen. In jeder Parteiversammlung kann sich der geschäftsführende Ausschuß durch seine Mitglieder vertreten lassen. Von allen Parteiversammlungen, welche über den Bereich eines Reichswahlkreises hinausgehen, ist dem geschäftsführenden Ausschuß unter Mittheilung der vorbereiteten Anträge rechtzeitig Kenntniß zu geben.

Durch die vorerwähnten Parteitage oder durch den geschäftsführenden Ausschuß mit Vorbehalt der Zustimmung des nächsten Parteitages können Geschäftsführer für den Bereich mehrerer Reichswahlkreise bestellt werden, welche den geschäftsführenden Ausschuß innerhalb dieses Bezirkes zu unterstützen haben.

VII. Die Verbindung des geschäftsführenden Ausschusses mit

den einzelnen Wahlkreisen und Orten wird durch Korrespondenten vermittelt.

Hinsichtlich der **Vereine** heißt es in den Uebergangsbestimmungen:

Als zur Partei gehörig werden solche Vereine angesehen, welche in ihren Statuten auf das Parteiprogramm ausdrücklich Bezug nehmen. Auch werden neu sich bildende Vereine ersucht, einen dem Parteinamen entsprechenden Namen anzunehmen. Die bestehenden Vereine können den Namen Fortschrittsverein, liberaler Verein, Verein der Fortschrittspartei, Verein der Liberalen und dergl. beibehalten. — Bestehen mehrere Vereine der Partei für denselben Bezirk, welche sich nach der Art ihrer Thätigkeit nicht unterscheiden, so ist möglichst eine Vereinigung derselben anzubahnen. — Alle Vereine, welche sich auf den Boden der Partei stellen, werden ersucht, an die Gesinnungsgenossen Aufforderungen zum Beitritt zu erlassen. Ist die Zahl der neu hinzutretenden Mitglieder erheblich, so ist auf eine Neuwahl des Vorstandes bis zum 1. Juni 1884 hinzuwirken, um eine entsprechende Betheiligung der neu hinzugetretenen Mitglieder an der Vereinsleitung zu ermöglichen.

— Zu dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." in Betreff der angeblichen Unterredung zwischen dem Reichskanzler Fürsten **Bismarck** und einem **polnischen Magnaten** über eine etwaige Wiederherstellung Polens, sei erwähnt, daß die „Post" **am 12. April 1870** Folgendes schrieb:

„Aus einer soeben in Posen erschienenen Broschüre über den Grafen Bismarck heben wir in Folgendem eine Stelle heraus, welche die Stellung des Bundeskanzlers zur polnischen Frage, wie es scheint, nicht unrichtig charakterisirt. Ein vornehmer Pole hatte, so erzählte der Verfasser, dem Grafen Bismarck in einer Unterredung bemerkt, daß Deutschland Polen als ein östliches Belgien wiederherstellen müsse. Darauf erwiderte der Bundeskanzler: „Das Haupthinderniß in dieser Angelegenheit sind die Polen selbst. Ihre schrankenlosen Ansprüche machen ihre Sache zur Unmöglichkeit. Vielleicht könnte sie einmal innerhalb vernünftiger Grenzen ihre Erledigung finden, aber niemals würden die Polen auf eine derartige Erledigung eingehen. Was ist denn im Grunde polnisches Land? Der größte Theil des Königreichs, dann das westliche Galizien und ein ganz schmaler Strich von Posen. Eine Lösung der Frage auf dieser Basis wird die Polen nicht zufrieden stellen, eine andere aber ist unmöglich." Vergegenwärtigt man sich frühere Aeußerungen des Grafen Bismarck über die Polen im Reichstage und anderswo, so erscheint die vorstehende Mittheilung keineswegs unglaubwürdig, und wir besäßen also darin einen Anhalt dafür, welche Richtung die Bundespolitik innehalten würde, wenn es dem österreichischen Reichskanzler gelänge, die polnische Frage in den Vordergrund zu drängen."

Es ist gar nicht unmöglich, daß der „Czas" in seiner bekannten Erzählung eben auf jene vor dem Jahre 1870 stattgehabte Unterredung, die er dann freilich in entstellter Form wiedergegeben hätte, zurückgekommen ist. Damit würde die Behauptung des Reichskanzlers übereinstimmen, daß er außer mit dem Grafen Bninski seit so und so viel Jahren mit keinem Polen gesprochen habe.

— Wie das „Deutsche Tagebl." erfährt, wird dem Reichstage ein Gesetzentwurf zugehen, nach welchem der Paragraph künftighin in das Gerichtsverfassungsgesetz aufgenommen werden soll, daß **Klagen gegen auswärtige Souveräne** oder deren **Regierungen** nicht mehr durch hiesige Gerichte zu entscheiden seien. Besondere Veranlassung zu diesem Entwurfe dürften wohl zwei Fälle gegeben haben. Im ersteren hatte ein Berliner Bankier auf rumänisches Eisenbahnmaterial Beschlag gelegt; der zweite betrifft die Festhaltung eines Torpedobootes, welches in Hamburg für den chilenischen Staat erbaut war.

R. Gegenwärtig wird im Reichsamt des Innern ein **Musterstatut für Ortskrankenkassen** ausgearbeitet, das — selbstverständlich ohne irgendwie verbindlich zu sein — als Unterlage für die Aufstellung von wirklichen Statuten dienen kann und diese Arbeit voraussichtlich erleichtern wird.

— Das preußische **Landes-Oekonomie-Kollegium** hat gestern seine Verhandlungen beendigt. Es gelangten zur nahezu einstimmigen Annahme folgende Anträge des Referenten:

In Erwägung, daß die vorgelegte Statistik der Grundverschuldung in 52 Amtsgerichtsbezirken der preußischen Monarchie, sowie der Grundbesitzvertheilung in den Regierungsbezirken Aachen und Danzig, so werthvoll wie sie ist, doch noch keinen Schluß auf die allgemeine Lage des ländlichen Grundbesitzes zuläßt, 1) dem Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten seinen Dank auszusprechen für die von demselben probeweise veranlaßte Statistik der Grundverschuldung und Grundeigenthumsvertheilung, 2) den Herrn Minister zu ersuchen, behufs der Vervollständigung dieser Vorlagen folgende weitere Erhebungen vornehmen zu lassen: a. eine Ausdehnung der Statistik über Grundverschuldung und Grundbesitzvertheilung auf die ganze Monarchie nach den vorliegenden Probeerhebungen mit Berücksichtigung der in der Diskussion über diese Frage in dieser Session des Landes-Oekonomiekollegiums hervorgetretenen Gesichtspunkte, b. eine jährliche Erhebung über die Bewegung der hypothekarischen Schulden nach Besitzklassen, c. eine Vervollständigung der Subhastationsstatistik in der Richtung, daß in Zukunft auch die Besitzklassen und die Ursachen der Subhastation ermittelt werden, d. eine detaillirte Aufnahme über die allgemeine Lage des ländlichen Grundbesitzes in einzelnen typischen kleineren Bezirken nach dem Muster der neuesten badischen Erhebungen.

Königsberg, 3. März. Bei der am 15. d. M. stattfindenden Sitzung des Verwaltungsraths des **landwirthschaftlichen Zentralvereins** wird nach der „K. H. Z." konservativerseits der Antrag gestellt werden, in Zukunft nur wirkliche aktive Landwirthe (Besitzer, Pächter, Administratoren 2c.) zu den Wahlhandlungen des Vereins zuzulassen. Der Zweck dieses Antrages ist klar: er will verhüten, daß liberalerseits in Zukunft einmal ähnliches Verfahren eingeschlagen werde, wie es Seitens der Konservativen, insbesondere Seitens des Labiauer landwirthschaftlichen Klubs, am 18. Dezember v. J. beobachtet wurde. Insofern indeß wäre der Antrag überflüssig, denn liberalerseits würde man niemals zu einem Manöver greifen, wie es damals Seitens der Konservativen ohne jedes Bedenken und im Widerspruch mit dem Geist und Wortlaut des Statuts beliebt wurde, um sich eine Mehrheit zu schaffen, die auf geradem Wege nicht zu erreichen war. Interessant ist der Antrag aber vor Allem darum, weil er deutlich zeigt, daß auch weiteren Kreisen der konservativen Partei endlich ein rechtes Licht über ein Verfahren aufgeht, das von einer Anzahl hervorragender Parteigenossen von Anbeginn an verurtheilt wurde. Daß man dem Antrag liberalerseits beitreten wird, ist selbstverständlich. — Der Provinzial-Landtag der Provinz Ostpreußen ist zum 27. d. M. nach der Stadt Königsberg berufen.

Aurich, 1. März. Die „Ostfr. Ztg." berichtet: Heute früh erschoß sich mittelst eines Revolvers der Hauptmann **Goldammer** der 12. Kompagnie hiesigen Füsilier-Bataillons in seiner Wohnung. Die Kugel war durch die Schläfe in das Gehirn gedrungen und der Tod fast augenblicklich erfolgt. Die Leiche fand man im Sopha liegend vor. Was die Veranlassung zu dieser traurigen That gewesen, darüber verlautet nichts Bestimmtes, doch glaubt man allgemein, Melancholie als solche annehmen zu müssen. Hauptmann Goldammer lebte in geordneten Vermögensverhältnissen, war lange Zeit dem Generalstabe aggregirt gewesen und nur interimistisch als Kompagnieführer hierher versetzt. Die Mannschaften der 12. Kompagnie verlieren an ihm einen sehr beliebten Führer.

Nürnberg, 2. März. Die interessanten **Enthüllungen aus den sozialdemokratischen Kreisen** mehren sich fortwährend anläßlich des Zwiespalts im hiesigen sozialdemokratischen Lager. So kamen, wie man dem „Schw. M." berichtet, durch die kürzlich hier verhandelte Beleidigungsklage Hasenclever's gegen den Redakteur des fortschrittlichen „Frank. Kur." durch die Aussagen von Sozialdemokraten höchst interessante Thatsachen ans Tageslicht. Ein hiesiger Sozialdemokrat, der als Agitator für den sozialdemokratischen Kandidaten bei der letzten Reichstagswahl aufgetreten war, gab seine Erfahrungen über Verwendung der unter den verschiedensten Angaben in den sozialistischen Kreisen gesammelten Gelder kund. Der Zeuge hatte selbst eine größere Summe für die „**Ausgewiesenen**" gesammelt und als er das Geld dem Reichstagsabgeordneten **Grillenberger** überbrachte, habe derselbe geäußert: „**Das Geld ist für den Wahlfonds recht.**" Ein aus Berlin ausgewiesener anderer Zeuge, der jedoch noch zwei Jahre daselbst während des Belagerungszustandes weilte, schilderte die Mißstimmung, die bei einem großen Theil der Sozialdemokratie, namentlich in Berlin, gegen den „Führerring" herrsche. Diese Mißstimmung werde besonders durch die Art und Weise der Vertheilung der für die Ausgewiesenen gesammelten Gelder genährt, die den Führern genehmen Persönlichkeiten würden mit großen Summen bedacht, während Leute, die ihnen weniger konveniren, mit kleinen Beträgen abgefunden würden. Als für den Wydener Sozialistenkongreß in Berlin den „Führern" nicht konvenirende Delegirte gewählt worden wären, habe man die Nichtabhaltung des Kongresses proklamirt und dann erst später die Abhaltung des Kongresses so plötzlich anberaumt, daß eine Vorbereitung zur Wahl von Delegirten nicht mehr möglich gewesen sei.

Aus Mecklenburg, 4. März, schreibt man der „Voss. Ztg.": Der Lehrer Kupsch an der städtischen Bürger-Knabenschule zu Schwerin, welcher sich vor einigen Wochen außerhalb des Unterrichts als Anhänger des **Spiritismus** zu erkennen gegeben hatte, wurde in Folge dessen vom Schulvorstande beim Magistrate angezeigt. Letzterer befragte hierauf den Lehrer über seine Stellung zum Spiritismus, dieser weigerte sich jedoch, hierüber Auskunft zu geben, da dies lediglich Privatsache sei. Der Magistrat verfügte nunmehr die Kündigung des Lehrers und seine sofortige Entlassung aus dem Amte. Der Lehrer hat gegen diese Verfügung Rekurs bei dem großherzogl. Ministerium für Unterrichtsangelegenheiten eingelegt.

Frankreich.

Paris, 4. März. Das Marineministerium hat das lange Schweigen gebrochen und theilt der Presse die Nachricht von dem Beginn der **Kriegsoperationen** gegen **Bac-Ninh** mit. General Negrier hat sich der Stadt Bac Ninh bis auf vier Stunden genähert und bei seinem Vormarsche der 7 in Phulai liegenden Pagoden, fast ohne auf Widerstand zu stoßen, sich bemächtigt. Am 25. Februar schlug der französische General einen Vorstoß des Feindes gegen die neu okkupirte Position mit gutem Erfolge zurück. Die Vorposten des Expeditionskorps stehen augenblicklich in sicherer, gedeckter Stellung an der Mündung des Kanales Rapides in den Song-Kau. Die Aktionsfähigkeit der Kanonenboote wird einstweilen noch durch die von den Anamiten aufgeworfenen Wehre, Stein- und Holzdämme im Song-Kau paralysirt. Die flachgehendsten Schiffe können über diese Hindernisse nicht weggleiten. Die letzteren müssen alle unter großer Mühe gesprengt oder entfernt werden, damit die Kanonenboote Theil an den Kriegsoperationen gegen Bac-Ninh nehmen können. An manchen Stellen haben die Anamiten auch große Steinladungen in das Flußbett gesenkt, deren Wegschaffung den Franzosen viel Zeit kostet. — Die französische Armee marschirt in zwei getrennten Kolonnen auf Bac-Ninh; während der Höchstkommandirende, General Millot, von Hanoi aus den direkten, nächsten Weg mit dem Gros des Expeditionskorps nach der befestigten Stadt antreten wird, rückt General Negrier auf dem rechten Flußufer bereits vor, in der Absicht, den Feind im Rücken zu fassen und demselben bei dem rechtzeitigen Eingreifen der Flotte den Rückzug nach China abzuschneiden. Die französische Flotille sucht demnach, der Instruktion Millots nachkommend, ungeachtet der oben erwähnten Schwierigkeiten, den Ort Saiko zu erreichen, womit die Rückzugslinie der Garnison von Bac-Ninh bedroht wäre. — Uebrigens machen sich die Franzosen, so schreibt man der „Kreuzztg." aus Paris, auf einen hartnäckigen, tapferen Widerstand seitens der Anamiten gefaßt, die Chinesen haben gutes Kriegsmaterial nach Bac Ninh geschafft und die Garnison, alle ihr zu Gebote stehenden Vertheidigungsmittel in Anwendung bringend, verzweifelt keineswegs an der Möglichkeit des Sieges. Millots Plan, das ganze feindliche Korps mit einem Schlage in Kriegsgefangenschaft abzuführen, zwingt die französischen Führer sehr behutsam und langsam vorzurücken, um der Flotte die nöthige Zeit zu gewähren, die erforderlichen Maßregeln zum Passiren der Wehre und Dämme auszuführen.

Paris, 4. März. Der „Intransigeant" eröffnet in Folge eines Briefes, welchen Basly, „Generalsekretär der **Grubenleute des Nordens**", an den „Bürger Rochefort" gerichtet hat, eine **Sammlung** zu Gunsten der Streikenden. Basly setzte die Zahl der freiwillig Arbeitslosen auf 11,000, die der Stollengräber, denen die Gesellschaft selbst den Abschied ertheilte, auf 140 fest.

„Nun kämpfen wir", schreibt er, „schon seit 11 Tagen gegen die Kapitalisten, die uns unterdrücken, und wir lassen uns nicht entmuthi-

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von **Ewald August König.**

(54. Fortsetzung.)

Der erste Schreiber kam ihm mit einer Depesche entgegen, die kurz vorher gebracht worden war. Der Doktor nahm sie mit in sein Kabinet und nachdem er die Akten hingelegt und sich in einen Sessel niedergelassen hatte, öffnete er sie.

Sichere Beweise gefunden," las er, „reise übermorgen zurück."

Der Advokat stützte das Haupt auf den Arm und versank in Nachdenken. „Sichere Beweise?" sagte er leise. „Hm, Michel würde es nicht behaupten, wenn es nicht Wahrheit wäre! Aber worauf beziehen sich diese Beweise? Doch wohl nur auf die graue Dame und meine eigenen Vermuthungen und Verdachtsgründe werden dadurch nicht geändert."

Er legte einen Briefbogen vor sich hin und schrieb:

„Geehrte Frau! Wie vorauszusehen war, haben die Geschworenen sich von den Schuldbeweisen überzeugen lassen. Von anderer Seite aber sind soeben vielverheißende Nachrichten eingetroffen. Laut unserer Verabredung erwarte ich Sie zur festgesetzten Stunde an dem bewußten Ort. Ihr ergebener Diener."

Er adressirte dieses Billet an Frau Dora Winkler und zog an der Glocke.

„Geheimer Auftrag!" wandte er sich zu dem eintretenden Schreiber. „Sie haben wohl die Güte, persönlich und augenblicklich ihn auszuführen. Hier — Sie finden die genaue Adresse der Dame auf dem Briefe, tragen Sie ihn sogleich hin. Eine alte Magd wird Ihnen öffnen, übergeben Sie ihr den Brief mit der kurzen Bemerkung, es sei die Rechnung des Juweliers, die Madame Winkler erwarte, das Schreiben wird dann mit Sicherheit in die rechten Hände gelangen. Halten Sie sich genau an meine Worte und lassen Sie vor allen Dingen sich nicht ausforschen."

Der Schreiber nickte schweigend und schob den Brief in die Tasche; einige Minuten später verließ er das Haus.

Die Wohnung Dora's war bald gefunden und wie der Advokat es vorausgesehen hatte, öffnete die alte Katharine die Korridor-Thür.

Sie schien den Brief zu erwarten; schweigend nahm sie ihn in Empfang, und nachdem der Bote sich wieder entfernt hatte, ging sie in das Boudoir zu ihrer Herrin.

Dora, die auf dem weichen Teppich ruhelos auf und nieder wanderte, kam ihr entgegen und nahm ihr den Brief aus der Hand.

„Von wem?" fragte sie so kalt und gleichgiltig, daß Ernestine, die mit einer Handarbeit beschäftigt in einem Fauteuil saß, keinen Argwohn schöpfen konnte.

„Die Rechnung des Juweliers," erwiderte die Magd mit derselben Gleichgiltigkeit.

„Richtig, ich hatte sie gefordert," nickte Dora, während sie das Couvert öffnete und einen kurzen, prüfenden Blick auf die Zeilen warf.

Der Blick Ernestine's ruhte lauernd auf ihr. Sie sah, wie das schöne Antlitz plötzlich sich dunkler färbte und eben so rasch wieder erblaßte. Ihrer scharfen Beobachtung entging dies so wenig wie das leichte Zucken der fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Theurer, als ich geglaubt habe," sagte Dora mit scheinbarer Gelassenheit, indem sie Brief und Couvert in die Tasche schob. „Ist der Wagen bestellt?" wandte sie sich wieder an die Magd, die noch an der Thür stand und Ernestine ebenso scharf beobachtete, wie diese es bei ihrer Herrin gethan hatte.

„Ein Wagen?" fragte Katharine erstaunt. „Ich weiß nichts davon."

„Keine Silbe," sagte Ernestine und ihr stechender Blick schien jetzt in die geheimsten Gedanken Dora's eindringen zu wollen. „Ich wüßte auch nicht, daß wir eine Einladung für heute Abend angenommen hätten."

„Nichtsdestoweniger werde ich ausfahren!" unterbrach Dora sie, der Magd durch einen Blick befehlend, daß sie sich entfernen möge. „Sollte denn der Prozeß noch immer nicht beendet sein?"

„Wahrscheinlich nicht. Herr Sonnenberg hat ja versprochen, sofort nach dem Urtheilsspruch die Nachricht zu bringen."

„Vielleicht ist die Nachricht so schlimm, daß er sie nicht überbringen will," sagte Dora, sich auf den Divan niederlassend.

„Dann wird er sich auch erinnern, daß Du auf die schlimmste Nachricht vorbereitet sein mußt," erwiderte Ernestine achselzuckend. „Aufrichtig gesagt, begreife ich Deine Erregung nicht. Der Mann, der heute ins Zuchthaus wandert, kann Dir ja nichts mehr sein. Ich fände es natürlicher, wenn Dir jede Nachricht über sein Schicksal gleichgiltig wäre."

In den braunen Augen Dora's flammte die Gluth der Entrüstung auf. Eine heftige Erwiderung schwebte ihr auf den Lippen, sie drängte sie zurück, aber es fiel ihr unsagbar schwer, sich zu beherrschen.

Sie kannte ja durch das Billet des Doktors das Schicksal ihres Geliebten schon und sie wußte, daß diese Frau, die so kalt und theilnahmslos ihr gegenüber saß, im Stillen darüber triumphirte.

Aber so schwer es ihr auch fallen mochte, die Rolle mußte nun zu Ende geführt werden, und die Hoffnung blieb ihr ja, daß die Stunde der Abrechnung und die Vergeltung auch für die wirklich Schuldigen kommen werde.

„Wahrhaftig geliebt hast Du wohl noch nie?" fragte sie nach einer Pause, und eine schneidende Ironie klang aus dem Ton ihrer Stimme.

Ernestine ließ die hageren Hände mit der Häkelarbeit in den Schoß sinken. Ein spöttischer Zug lag um ihre schmalen Lippen.

„Ich glaube doch," antwortete sie, „denn nur aus Liebe habe ich dem Manne, der später mein Gatte wurde, mein Jawort gegeben."

„Aus Deinen Aeußerungen über diesen Gatten läßt sich dies nicht erkennen, meine Freundin."

„Als ich bald nach meiner Hochzeit erkannte, daß er meiner Liebe nicht werth war, als er dann durch seine niedrigen Leidenschaften auch noch meine Achtung verscherzte —"

„Das wäre unmöglich gewesen, wenn Du ihn wahrhaft geliebt hättest," unterbrach Dora sie. „Du würdest in diesem Falle Mitleid mit ihm, Geduld und Nachsicht mit seinen Fehlern und Schwächen gehabt haben. Die wahre Liebe kann alles entschuldigen, alles verzeihen!"

„Hast Du die Fehler und Schwächen Deines Gatten entschuldigt und verziehen?" fragte Ernestine scharf.

gen, denn niemals ist ein Streik so gut, mit so viel Ordnung und Ruhe durchgeführt worden. Das will nicht heißen, daß wir siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werden; der Hunger fängt schon an sich fühlbar zu machen. Aber wenn wir scheiterten, so würden wir uns rüsten, mit dem Beistande aller Grubenleute Frankreichs im Oktober den Streik wieder aufzunehmen; denn es ist unmöglich, zu den Bedingungen zu arbeiten, welche die millionenreiche Gesellschaft uns aufdrängen will."

Die Deputation des Lot-Departements begab sich gestern zum Konseilspräsidenten, um demselben eine Einladung zu der Enthüllungsfeier des Denkmals Gambetta's in Cahors zu überbringen. Herr Jules Ferry nahm dieselbe dankend an. Das Datum jener Feierlichkeit ist übrigens vom 2. auf den 14. April verschoben worden, damit es in die parlamentarischen Osterferien hineinfalle und somit eine größere Anzahl von politischen Persönlichkeiten Zeit und Möglichkeit gewinne, der Feierlichkeit beizuwohnen.

Großbritannien und Irland.

London, 4. März. Im Oberhause erklärte Lord Granville auf eine Anfrage Lord Salisbury's, daß die Gerüchte über den angeblich erlassenen Befehl für den unmittelbaren Rückzug der in der Nachbarschaft von Suakin stehenden Truppen unbedingt ohne alle Begründung sind. Lord Stratheden stellt hierauf seine bereits angekündigte Interpellation über die Kopenhagener Reise Mr. Gladstone's und über seine dort mit dem Kaiser von Rußland den Zeitungen nach gepflogenen Unterredungen. Lord Granville erwiderte, die Berichte über die Reise Mr. Gladstone's seien so zahlreich, daß es schwer sei, zu wissen, auf welchen Bericht die Frage Bezug habe. Er sei überrascht, daß ein edler Lord mit so großen diplomatischen Erfahrungen denken könne, daß Mr. Gladstone ohne Vorwissen seiner Kollegen auf eigene Rechnung eine diplomatische Mission unternehmen werde, oder daß Ihrer Majestät Regierung, wünschend zu einem Einverständniß mit Rußland zu gelangen, den geheimnißvollen Weg wählen würde, den Premierminister auf einem Vergnügungsdampfer in die Welt zu senden. Bei der Interview mit dem Kaiser von Rußland sei nicht ein Wort über Politik gewechselt worden und er (Lord Granville) finde es weder der Achtung vor dem Premierminister, noch der Würde des Hauses angemessen, in diese Angelegenheiten weiter einzugehen. Lord Waveney frägt an, ob es mit Bezug auf die jüngst gemachten Entdeckungen von Höllenmaschinen nicht thunlich wäre, auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen eine Gepäckrevision einzuführen. Lord Granville erklärt, daß diese Angelegenheit den Gegenstand eingehender Erwägungen der Regierung bilde; es sei jedoch in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo es sich um die Verhütung der geplanten Attentate und um die Habhaftwerdung der Uebelthäter handle, nicht angezeigt, in weitere Erörterungen der Sache einzugehen.

Im Unterhause wurde unter vielen Fragen auch die von Mr. Cowen an den Präsidenten des Handelsamtes gerichtet, ob es richtig sei, daß er in einer in Birmingham über die Handelsflotte gehaltenen Rede geäußert habe: „Vor einigen Tagen sprach ich mit dem Direktor einer großen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und auf meine Frage nach dem Gange der Geschäfte sagte er: „Wir waren sehr unglücklich; wir haben kein Schiff verloren." Mr. Chamberlain erwidert: Das sei im Wesentlichen richtig und er werde bei der zweiten Lesung der Bill den Beweis erbringen, daß Schiffsverluste bei der üblichen übermäßigen Versicherung eine Quelle des Gewinnes bilden. Mr. Cowen verlangt den Namen des Direktors zu wissen, da es sich dabei um einen Betrug handle, der vor das Strafgericht gehöre. Mr. Chamberlain sagt, er habe keine näheren Informationen; er habe nur die in den Kreisen der Schifferheder herrschende Meinung illustriren wollen (Oho!) und er kenne weder den Direktor, noch die Dampferlinie, von welcher die Rede war.

Rußland und Polen.

SH. **Warschau**, 5. März. (Orig.-Korr. der „Pos. Z.") Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll General Gurko seinen hiesigen General-Gouverneurposten verlassen, um in der nächsten Nähe des Kaisers eine hervorragende Vertrauensstellung einzunehmen. Als sein Nachfolger wird Fürst Dondukow-Korsakow genannt, der die Geschäfte des Kaukasus als Landeschef leitete. Was aber von noch größerer Wichtigkeit ist, das ist das weitere Gerücht, daß zum Zivil-Adlatus des neuen Generalgouverneurs kein Geringerer als Apuchtin ausersehen sei. Wir können diese Mittheilungen nur mit aller Vorsicht aufnehmen, da deren Wahrscheinlichkeit mehr als zweifelhaft erscheint. Freilich ist hier Alles möglich, namentlich bei den sehr mächtigen Einflüssen, die der Kurator unseres Lehrbezirks auf die Wagschale zu legen vermag, wenn es sich um seine persönlichen Interessen handelt. Soll Gurko wirklich resigniren, so würde dies kein besonderes Bedauern erregen, da unser General-Gouverneur es geflissentlich vermied, Farbe zu bekennen oder hohe Politik zu treiben, wie ihm solche von den Moskauer Panslavisten vorgeschrieben wurde.

Die Lage der hiesigen Handels- und Industriewelt ist noch immer eine schwierige. Trotz der Flüssigkeit des Geldmarktes bewegt sich das Eskomptegeschäft wegen Mangels an Vertrauen in den engsten Grenzen. Unter solchen Umständen hegt man begründete Angst betreffs der weiteren Entwickelung der Dinge, da die einen leichten Geldverkehr präsumirende Industrie die Folgen der gegenwärtigen entgegengesetzten Situation länger zu ertragen kaum im Stande ist. Das Ausland, welches sonst mit Kreditgewährungen nicht geizte, beobachtet nunmehr eine sehr zurückhaltende Stellung, die im Zusammenhange mit dem stagnirenden Absatze nach den inneren russischen Gouvernements die Schwierigkeiten, mit denen Handel und Industrie ohnehin zu kämpfen haben, noch wesentlich steigert. Der Platz hält sich indeß relativ sehr gut, was immerhin für seine Solidität ein nicht zu unterschätzendes Zeugniß abgiebt. Man erwartet, namentlich in Folge der so sehr günstigen politischen Lage eine durchgreifende Besserung für die nächsten Monate, obgleich der Sommer an und für sich nicht recht geeignet ist, zu überspannten Hoffnungen zu berechtigen. — Das jüngste Heft der „Gesetzessammlung", rubrizirt das allerhöchst bestätigte Statut des „Warschauer Leihhauses", welches die Lombardirung von Mobilien, mit Ausnahme von Werthpapieren bezweckt. Das mit einem Aktienkapital von 500,000 Rubel in's Leben zu rufende Institut wurde von zwei russischen Beamten gegründet, deren finanzielle Ressourcen hier unbekannt sind. Wahrscheinlich handelt es sich lediglich um eine Spekulation, die darauf abzielt, die Konzession auf das Unternehmen an den Meistbietenden zu vergeben. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Spekulation eine verfehlte sein wird, da sich finanzielle Persönlichkeiten kaum an dem Projekt betheiligen werden; andere günstiger dafür gestimmte Kreise verfügen jedoch weder über die erforderlichen Mittel noch über die nöthige Sachkenntniß. Es wäre jedenfalls zu bedauern, wenn aus der ganzen Sache nichts wird, da eine größere Lombardanstalt, deren Mangel längst als öffentliche Kalamität gilt, hier recht gut prosperiren könnte. Gegenwärtig liegt das Pfandleihgeschäft in den Händen von Wucherern, die einen Minimalzinssatz von 5 Prozent monatlich zu berechnen pflegen.

Petersburg, 29. Febr. Da die geheimen Nachforschungen nach den Mördern des Polizeichefs Oberst Sudejkin bis jetzt resultatlos geblieben sind, so ließ, wie die Londoner „Allg. Corr." berichtet, die Regierung überall im Reiche Plakate mit dem Bildnisse Degajeffs, alias Jablonski, anschlagen. Die Plakate sichern demjenigen, welcher Degajeff in die Hände der Regierung liefert, eine Belohnung von 10 000 Rubel zu. — Der wiederholt todtgesagte Sadowski, Gehilfe Sudejkins, der von den Nihilisten schwer verwundet worden war, ist gegenwärtig fast vollkommen wieder hergestellt; er hat jedoch nur wenig ausgesagt, weil er nach dem ersten Schlage, den er auf den Kopf erhielt, bewußtlos zusammenbrach. Er trug bei sich ein Buch, in welchem Geldsummen verzeichnet standen, die für Ausforschung der nihilistischen Bewegung von Sudejkin gezahlt waren. Dies Buch ist dem Verwundeten abgenommen; die Mörder hatten sich bekanntlich auch der Papiere Sudejkin's bemächtigt.

Petersburg, 4. März. Die zum Bestande der Georgsordensdeputation gehörenden Feldwebel und Unteroffiziere meldeten sich nach ihrer Rückkehr aus Berlin gestern beim Kaiser, wobei sie bereits die ihnen durch Kaiser Wilhelm verliehenen Auszeichnungen trugen. Einige erhielten das goldene Militär-Verdienstkreuz, andere die nächsthöhere kriegerische Auszeichnung für Mannschaften, das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse. Beide werden, wie das eiserne Kreuz, am schwarz-weißen Bande getragen. Das goldene Militär-Verdienstkreuz ist eine Auszeichnung, die nur in den seltensten Fällen verliehen wird; gewöhnlich erhalten sie nur solche Mannschaften, die mit eigener Hand ein feindliches Feldzeichen erobert haben. Außer jenen Ehrenzeichen erhielten noch die genannten Mannschaften aus der Hand Kaiser Wilhelms werthvolle goldene Uhren und dessen Bildniß. Sie sind von der Berliner Reise sehr befriedigt und sprechen sich mit größter Dankbarkeit über den Empfang aus, der ihnen dort zu Theil wurde. Kaiser Wilhelm sagte ihnen beim Abschiede in russischer Sprache Lebewohl. Die ihnen als Dolmetscher zugetheilten preußischen Mannschaften sollen sich die größte Mühe gegeben haben, ihnen alles Interessante zu zeigen. In Potsdam hatten sie Gelegenheit, dem Exerzieren einer Kompagnie zuzusehen, was sie natürlich besonders interessirte. Jedenfalls werden ihnen jene in Berlin verbrachten Tage dauernd eine angenehme und interessante Erinnerung bleiben. („Pet. Ztg.")

Parlamentarische Nachrichten.

— Unter dem Vorsitze des Grafen Lippe tritt morgen die Kommission des Herrenhauses zur Vorberathung der hannoverschen Kreis- und Provinzialordnung zusammen. Man nimmt an, daß einige Abänderungen vorgenommen, die Gesetze also noch einmal das Abgeordnetenhaus beschäftigen werden.

— Die Kommunalsteuerkommission hat gestern Abend die erste Sitzung gehalten. Nach einer allgemeinen Diskussion über die Bestimmungen des § 1 wurde beschlossen, daß den auf die Einkommen gelegten Gemeindeabgaben auch Konsumvereine schlechtweg unterworfen sein sollen. Die Vorlage beschränkte die Bestimmung auf „eingetragene Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht." Der durch die Mitglieder des Zentrums, der Konservativen und einiger Nationalliberalen gefaßte Beschluß geht also weit über die Regierungsvorlage hinaus. Die Kommission schien indessen von ihren eigenen Beschlüssen überrascht zu sein und behielt sich die „Formulirung" derselben bis zur 2. Lesung vor.

— Nach den Beschlüssen der Jagdordnungskommission in der 2. Lesung ist die Verpflichtung, das Wild in eingegatterten Gehegen zu halten, auf das Schwarzwild beschränkt. Ersatz für Wildschaden hat zu erfolgen, ohne Rücksicht darauf, ob in einem gemeinsamen oder in einem selbständigen Jagdbezirke Ersatz verlangt wird. Die Ersatzpflicht ist aber beschränkt auf den Schaden, der durch Schwarz-, Dam-, Roth- oder Rehwild und durch Fasanen verursacht ist. Der Beschluß 1. Lesung, daß für Wildschaden unter 2 Mark Ersatz nicht geleistet wird, ist zurückgenommen. Eine Regreßnahme des Jagdpächters an den Waldinhaber, oder von Jagdbezirk zu Jagdbezirk wird durch das Gesetz nicht zugelassen. Bezüglich der Sonntagsruhe sind die Beschlüsse 1. Lesung (Verbot der Treibjagden während des Gottesdienstes) aufrecht erhalten, mit dem Zusatz, daß provinzielle Einschränkungen, wo solche bisher bestanden, nicht aufgehoben werden. Ueber das Verfahren bei Geltendmachung des Wildschadens wird die Kommission Donnerstag Morgen berathen.

Der Brand der Neustettiner Synagoge vor dem Schwurgericht.

Konitz, den 5. März 1884.

Fünfter Tag der Verhandlung.

Aus der gestrigen Verhandlung ist noch zu berichten: Der Schulknabe Robert Krüger (13 Jahre alt) bekundet gleich dem Töpferlehrling Ihwert, daß er, als Pieper äußerte, es dringe aus der Synagoge Rauch, gesehen, wie ein älterer und ein junger Mann auf dem Synagogenplatz standen. Der jüngere Mann hatte einen rothen Stuhl in der Hand. Auf diesen stellte sich der ältere und nahm einen Fenster

---

„Habe ich jemals behauptet, daß ich aus Liebe die Gattin dieses Mannes geworden sei? Du kennst ja die Geschichte meiner Verlobung und meiner unglücklichen Ehe, wie kannst Du also die Frage aufwerfen? Ich wollte Dir nur sagen, wenn Du wahrhaft geliebt hättest, so würdest Du begreifen, daß ich Gustav nicht vergessen und meiner Liebe zu ihm nicht entsagen kann.

„Auch dann nicht, wenn das Zuchthaus ihn aufgenommen hat?"

Dora wandte das Antlitz ab. Der Hohn, der aus den Worten sprach, trieb ihr das Blut in die Stirn.

„Ich hoffe noch immer, daß es so weit nicht kommen wird," sagte sie, einer bestimmten Antwort ausweichend. „Was sagt Hamlet? Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst und wer ist vor Schlägen sicher?"

„Eine geistreiche Phrase, weiter nichts!" erwiderte Ernestine achselzuckend, „zudem wird er unter „Schlägen" doch schwerlich das Zuchthaus verstehen. — Ah, endlich!"

Aus der Art des Pochens hatte sie erkannt, daß Sonnenberg es war, der Einlaß begehrte. Im nächsten Augenblick trat er ein.

Er näherte sich mit einer Verneigung der schönen Frau und führte ihre Hand an seine Lippen.

„Ich bringe Ihnen leider keine gute Nachricht," sagte er bedauernd. „Trotz der warmen und vortrefflichen Vertheidigung haben die Geschworenen Gustav Dornberg für schuldig erkannt."

„Er ist verurtheilt?" fragte Dora, ihn starr anblickend.

„Zu einer Gefängnißstrafe von drei Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte."

„Wie gnädig!" sagte Ernestine spöttisch. „Ich hatte geglaubt, in diesem Falle müsse auf Zuchthaus erkannt werden."

„Die Geschworenen glaubten, dem Angeklagten mildernde Umstände bewilligen zu müssen."

„Glauben Sie nun auch an seine Schuld?" fragte Dora, den fieberglühenden Blick unverwandt auf ihn geheftet.

Ernestine hatte für den Gast einen Sessel neben den Divan gerollt; er ließ sich auf ihn nieder und klemmte das Lorgnon auf die Nase, dann fuhr er mit der Hand langsam über den schwarzen Bart.

„Ich bedauere, Ihnen bekennen zu müssen, daß ich nun überzeugt bin," sagte er voll herzlicher Theilnahme. „Die Zeugenaussagen waren geradezu erdrückend und gegen die Wucht des Anklage-Aktes konnte auch der beste Vertheidiger nicht erfolgreich kämpfen. Ueberdies machte Dornberg auch persönlich den Eindruck eines Mannes, der sich seiner Schuld wohl bewußt ist und seine letzte Hoffnung auf trotziges Leugnen setzt. Seine Erklärungen lauteten durchaus unglaubwürdig; er erging sich dabei in so heftigen Ausfällen und Schmähungen gegen Ihre Familie, daß der Präsident sich genöthigt sah, ihm das Wort zu entziehen."

„Das war ja vorauszusehen," erwiderte Ernestine mit einem raschen, verstohlenen Blick auf Dora, die scheinbar nur mit ihren Gedanken sich beschäftigte. „Er geberdete sich ja damals hier ebenso leidenschaftlich und roh. Ich habe nie an seiner Schuld gezweifelt, aber auch ebensowenig gegen ihn intriguirt; er kann mir nicht den Vorwurf machen, daß mein Urtheil über ihn subjektiv gewesen sei."

Sie mußte die Wimpern senken, ein langer, nichts weniger als freundschaftlicher Blick traf sie aus den blitzenden Augen Dora's, die jetzt, wie von einem plötzlichen Entschlusse beseelt, aus ihrer gebeugten Stellung sich hoch aufrichtete.

„Ich aber habe an seiner Schuld gezweifelt," sagte Sonnenberg, „ich konnte mir nicht denken, daß der Mann, der das unsagbar süße Glück Ihrer Liebe besaß, eines so niedrigen und entehrenden Verbrechens fähig sein sollte. Denn wenn Sie auch mit ihm gebrochen hatten, gnädige Frau, Sie würden ihm alles vergeben haben, hätte er am nächsten Tage um Ihre Verzeihung gebeten, dafür kenne ich Sie, und er wußte das auch, also war es eine ganz unbegreifliche Thorheit von ihm, noch in derselben Nacht den Diebstahl zu begehen und abzureisen."

„Eine Thorheit?" spottete Ernestine. „Was lag ihm denn an der Liebe dieses Engels? Geld, Geld, Geld, das allein war's wonach er strebte, und als er durch den Bruch seine Hoffnungen vereitelt sah, da suchte er auf anderem Wege sein Ziel zu erreichen. Nichts ist natürlicher, als diese Erklärung und ich begreife nicht, daß man sie nicht von Anfang an hat gelten lassen wollen. Und eines so niedrig denkenden Mannes wegen soll auch jetzt noch Dein guter Name den bösen Zungen preisgegeben werden?"

„Ich habe noch nicht entdeckt, daß sie sich mit mir beschäftigen," erwiderte Dora, verächtlich die Oberlippe aufwerfend.

„Und doch geschieht es, gnädige Frau," sagte Sonnenberg ernst. „Madame Hennig hat leider die Wahrheit berichtet. Man behauptet, sie seien mit dem Verbrecher noch immer verlobt und dem Schwiegervater Ihres Bruders gönnten Sie den Verlust —"

„Wer darf es wagen, das zu behaupten?" rief Dora entrüstet.

„Wer?" spottete Ernestine. „Den Urheber solcher Gerüchte entdeckt man nie und doch gehen sie von Mund zu Mund. Ich würde keineswegs erstaunen, wenn ein solches Gerücht auch behauptete, Du wüßtest sehr genau, wo das verschwundene Geld versteckt sei."

„Ernestine!" fuhr Dora auf.

„Sie gehen zu weit," sagte Sonnenberg nun auch entrüstet, „einen solchen Verdacht kann Niemand auf die gnädige Frau werfen."

„Und nun es geschähe, so könnte ich diesen frechen Zungen nicht Schweigen gebieten?" erwiderte Dora.

„Hm, es gäbe wohl ein Mittel," sagte Ernestine gedehnt, aber ein drohender Blick Dora's zwang sie, mitten im Satze abzubrechen.

„Es giebt nur ein Mittel," fuhr Sonnenberg, diesen Satz ergänzend, fort. „Sie müßten einem Manne das Recht einräumen, Ihre Ehre mit seinem eigenen Leben vertheidigen zu dürfen. Wie unsagbar glücklich müßte dieser Mann sich schätzen!"

Nie hatte Dora den Mann, der neben ihr saß und dessen Athem ihre Wange streifte, so sehr verachtet und verabscheut wie in diesem Augenblick. Sie hätte aufspringen und ihm die Thüre zeigen mögen, aber sie durfte es nicht, die Zeit der Abrechnung war noch nicht gekommen.

„Wie darf ich daran heute schon denken?" sagte sie mit mühsam erzwungener Fassung, während sie den Blick gesenkt hielt, als ob sie fürchte, den fast dämonisch funkelnden Augen zu begegnen, die voll leidenschaftlicher Gluth auf ihr ruhten.

flügel aus der Synagoge heraus. Er gab das Fenster dem jüngeren Mann, der es an die Erde stellte. Dann liefen Beide nach dem Allerheiligsten zu. Den älteren Mann kannte er nicht, dem jüngeren sei er aber später während des Feuers begegnet. Der Letztere, in dem er Leo Lesheim erkannte, sei mit einem Stuhle auf dem Kopfe gegangen. — Präs.: Krüger, hast du das wirklich Alles gesehen? — Zeuge: Ja. — Präs.: Bedenke doch aber, wenn es in der Schule heißt: „Da drüben ist Feuer!" so stehen doch die Jungen alle auf, und da solltest du, kleiner Knirps, der du damals erst 10 Jahr alt warst, Alles gesehen haben? — Zeuge: Ja, ich habe Alles gesehen. — Der Präsident konstatirt aus den Akten, daß auch dieser Zeuge sich vielfach bei seinen gerichtlichen Aussagen widersprochen habe. — Maurerlehrling Kann (16 Jahr alt) bekundet dasselbe wie der Vorzeuge. Er habe nur den Leo Lesheim gekannt. Auch diesem Zeugen werden vom Präsidenten viele Widersprüche aus den Akten vorgehalten. — Handlungsgehilfe Wilhelm Gaschkowski: Ein Knabe aus Neustettin, der hier als Zeuge geladen, holte am vergangenen Freitag bei uns (Hermann Berent, hier) Schnaps. Wir sprachen über den Synagogenbrand-Prozeß, und da sagte der Knabe, indem er die Schnapsflasche emporhob: Das ist das Zeichen, mit dem wir die Schlacht gewinnen." Ich glaube, daß er so gesagt hat; genau kann ich es nicht mehr angeben. — Präs.: Sehen Sie sich einmal die Knaben an! Welcher von diesen war es? — Ihwert: Ich war es. (Heiterkeit.) — Präs.: Nun steh einmal an, Junge! Warum hast Du das nicht gleich gesagt? Du hast doch die ganze Verhandlung mit angehört! Also, was hast Du gesagt? — Ihwert: Ich wurde am Freitag nach Schnaps geschickt und da wollten mich die Leute aushorchen. Ich sagte: „Ich lasse mich nicht aushorchen!" hielt die Schnapsflasche in die Höhe und fügte noch hinzu: „Die Preußen geben keine Schlacht auf; mit diesem Zeichen werden wir siegen." (Heiterkeit.) — Präs.: Und unter dem Zeichen verstandst Du die Schnapsflasche? — Ihwert (lächelnd): Ja. — Präs.: Du bist ja ein toller Kerl! (Heiterkeit.) Bedenke doch: es handelt sich hier um Ermittelung der Wahrheit und nicht um einen Kampf, wo sich zwei Parteien gegenüberstehen! — Ihwert: Das meine ich ja auch nicht. — Präs.: Es ist doch aber vom Synagogenbrand-Prozeß die Rede gewesen? — Ihwert: Ja. — Handlungs-Lehrling Alois Kuschnewier bestätigt die Bekundung des Gaschkowski. — Fleischer-Lehrling Wilhelm Krüger bekundet dasselbe wie Ihwert. Er habe nicht den älteren, wohl aber den jüngeren Lesheim wiedererkannt. — Der Präsident fragt nun die Knaben, welchen Fensterflügel der ältere Mann ausgehoben habe. Bei diesem Inquisitorium treten die größten Widersprüche zu Tage. Der Präsident konstatirt, daß die Knaben bei den verschiedenen gerichtlichen Vernehmungen die widersprechendsten Angaben gemacht haben. — Schulknabe Liebling (14½ Jahre alt) bekundet dasselbe, wie der Vorzeuge. — Präs.: Hast Du Dir Deine Aussage auswendig gelernt? — Liebling: Nein. — Präs.; Es macht aber in der That den Eindruck, als wäre Dir das von Jemandem aufgeschrieben worden? — Zeuge: Nein. — Auch dieser Zeuge verwickelt sich bei der Frage, welches Fenster die Lesheim ausgehoben haben, in Widersprüche. — Im Weiteren erzählt Liebling: Er habe, als das Feuer ausgebrochen war, den Leo Lesheim mit dem Stuhle auf dem Kopfe gehen gesehen. Leo Lesheim habe nicht recht gewußt, wohin er gehen solle. — Präs.: Das ist doch aber sehr eigenthümlich; Du hast dem Leo Lesheim sogar angesehen, daß er nicht wußte, wohin er gehen sollte? — Zeuge: Ja — Präs: Das beobachtetest Du, während der Tempel in hellen Flammen stand? — Zeuge: Ja. — Präs.: Da hast Du solche genaue Wahrnehmungen gemacht und weißt Dich heute noch ganz bestimmt daran zu erinnern? — Zeuge: Ja. — Präs.: Höre einmal, Liebling! solche Wahrnehmungen vermag ja kaum ein Erwachsener zu machen! Weshalb beobachtetest Du so genau den Lesheim? — Zeuge schweigt. — Präs.: Höre, Liebling! Die Geschichte scheint nicht ganz zu stimmen. Es ist traurig, daß Du, kleiner Bengel, schon derartig leichtfertig mit der Wahrheit umzugehen scheinst! — Zeuge: Ich sage die Wahrheit. — Maurergeselle Markardt: Ich hatte früher in der Synagoge die Bedienung zu machen; es gab im Tempel keinen Stuhl, nur einen Schemel ohne Lehne. — Präs.: Ist Jemand einmal bei Ihnen gewesen, der auf Ihr Zeugniß einwirken konnte? — Zeuge: Ja, Jassens Fritze ist bei mir gewesen. — Friederike Jasse: Ich bin bei dem Markardt gewesen. Der Polizeidiener Knaak fragte mich: ob im Tempel ein Stuhl gewesen ist. Ich sagte, ich wüßte es nicht, könne mich aber erkundigen; deshalb ging ich zu Markardt. — Hütejunge Kunte (17 Jahre alt): Ich sah am Tage des Brandes von der Schule aus zwischen 8 und 9 Uhr Morgens den älteren Lesheim aus der Synagoge herauskommen. Derselbe sah sich noch einmal um; bald darauf drang Rauch aus der Synagoge. — Vertheidiger Justizrath Scheunemann: Haben Sie auch gesehen, als das Feuer ausbrach? — Zeuge: Ja. — Justizrath Scheunemann: Sahen Sie den Rauch auch noch nach 9 Uhr? — Zeuge: Ja wohl. — Justizrath Scheunemann: Wie lange sahen Sie den Rauch? — Zeuge: Es rauchte fortwährend, bis gegen 11¼ Uhr das Feuer ausbrach. — Justizrath Scheunemann: Haben Sie von diesen Ihren Wahrnehmungen Ihrem Lehrer oder den Mitschülern Mittheilung gemacht? — Zeuge: Nein. — Justizrath Scheunemann: Weshalb thaten Sie das nicht? — Zeuge schweigt. — Justizrath Scheunemann: Haben Sie von Ihren Wahrnehmungen später Jemandem Mittheilung gemacht? — Zeuge: Nein. — Präs.: Weshalb erscheinst Du heute erst als Zeuge: — Zeuge: Als die Zeugen von Köslin zurückkamen und ich die Berichte in den Zeitungen las, da sagte ich zu meinem Dienstherrn, ich wüßte auch etwas von dem Brande. Mein Dienstherr zeigte es dem Landrath v. Bonin an. — Glaserlehrling Geisenberg: Er sei zu der Zeit, als die Knaben den Leo Lesheim mit einem Stuhle auf dem Kopfe auf der Nysidopbrücke gesehen haben wollen, mit Leo Lesheim zu Jacoby gegangen, um für den alten Heidemann Strümpfe zu holen. Sie seien nicht über die Nysidopbrücke, sondern längs des Flusses über die Bergstraße gegangen. Einen Stuhl habe Leo Lesheim nicht getragen. — Frau Riedel: Ich kann genau bekunden, daß ich kurz vor dem Ausbruch des Feuers dem Leo Lesheim am Lohmühlengraben begegnet bin. Derselbe lief eiligst an mir vorüber und sah ganz verstört aus. Ich rief noch: „Leo! wohin! wohin!" Leo antwortete mir aber nicht, sondern lief eiligst weiter. Er war allein und trug Nichts bei sich. Etwa zehn Minuten nachher wurde „Feuer" gerufen. — Leo Lesheim bestreitet, an jenem Tage den Lohmühlengraben passirt zu haben. — Dienstmädchen Hilger: Sie habe gleich nach Ausbruch des Feuers den Leo Lesheim auf dem Markte gesprochen und nicht Auffälliges an ihm wahrgenommen. — Uhrmacherlehrling Hugo Perl (17 Jahre alt): Ich war zur Zeit des Brandes Schüler bei Herrn Pieper. Gegen 10 Uhr Vormittags sah ich aus der Synagoge mehrere Juden herauskommen. Rauch habe ich nicht gesehen. Ich kannte die Männer nicht, ich glaube jedoch, ein Kürschner Lesser oder Lesheim ist dabei gewesen. — Präs.: Wieso wissen Sie so genau, daß diese Ihre Wahrnehmung am Vormittage des Brandes gewesen ist? — Zeuge: Ich war zwei Tage vorher krank. — Präs.: Trugen die Juden etwas bei sich? — Zeuge: Sie trugen schwarze Bücher unter dem Arme. — Hierauf schließt die Sitzung gegen 8¾ Uhr Abends.

Der Präsident, Landgerichtsrath Arndt, eröffnet heute gegen 10 Uhr Vormittags wiederum die Sitzung. Es erscheint zunächst als Zeuge der Goldarbeiter Bessert. Am Vormittage des Brandes, etwa gegen 11 Uhr, trat ich aus der in der Preußischen Straße belegenen Martiny'schen Restauration. Da kam der Lehrling des Kaufmann Flater, mit Vornamen Isidor, zu mir und sagte: „Herr Bessert! Der Tempel brennt!" Ich sagte: „Isidor! Mache keinen Unsinn!" — „Ja ja, Herr Bessert! Der Tempel brennt!" versetzte der junge Mann. Ich ging mit demselben bis zur Nysidopbrücke; dort standen wir eine Weile, konnten aber nicht einmal irgend welchen Rauch wahrnehmen. Ich begab mich deshalb in meine Wohnung, und der junge Mann ging ruhig in den Flater'schen Laden zurück. Nachdem ich schon eine Weile zu Hause mich befunden, kam mein Sohn aus der Schule mit der Mittheilung: „Der jüdische Tempel brennt!" „Nun," sagte ich, „was soll die ganze Geschichte bedeuten?" — Präsident: Können Sie uns genau angeben, zu welcher Zeit der junge Mann Ihnen die bekundete Mittheilung machte? — Zeuge: Ganz genau weiß ich es nicht, jedenfalls war es noch vor 11 Uhr. — Vertheidiger Rechtsanwalt Meibauer: Wie kommt es, daß der Zeuge erst jetzt mit seinen Wahrnehmungen hervortritt? — Zeuge: Ich habe mich deshalb gemeldet, weil ich mich ärgerte, daß der Kaufmann Wolff Löwe im Kösliner Prozesse sagte: „Die Antisemiten haben den Tempel in Brand gesteckt." — Rechtsanwalt Meibauer: Fühlten Sie sich durch diese Bemerkung getroffen? — Präs.: Diese Frage kann ich nicht zulassen. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Sello: Ich kann den Beweis darüber erbringen, daß Herr Löwe im Kösliner Prozesse lediglich gesagt: „Ich vermuthe, der Tempel ist von ruchloser Hand angesteckt worden." — Vertheidiger Rechtsanwalt Meibauer: Vertreibt der Zeuge Berloques, die auf der einen Seite einen alten häßlichen Juden darstellen, und auf denen auf der anderen Seite steht: „Semit, bessere dich!"? — Zeuge: Nein. — Es wird hierauf die kommissarische Aussage des erwähnten Handlungslehrlings, Namens Isidor Borchardt, verlesen, der im jüdischen Krankenhause in Berlin verweilt. Dieser bestreitet, daß er noch vor Ausbruch des Feuers dem Bessert die bekundete Mittheilung gemacht; auch sei es unwahr, wie behauptet wird, daß ihm sein ehemaliger Prinzipal besondere Vergünstigungen gewährt hat. — Vorsteher der jüdischen Gemeinde Kaufmann Wolff: Ich erzählte in Köslin allerdings, daß kurz vor dem Brande Dr. Ernst Henrici aus Berlin in Neustettin war und dort eine Hetzrede gehalten hat. Ich hatte deshalb bei Ausbruch des Feuers die Vermuthung, der Tempel sei vorsätzlich von ruchloser Hand in Brand gesetzt worden. Daß die Antisemiten den Tempel in Brand gesteckt, habe ich nicht gesagt. — Der Präsident läßt die Aussage des Zeugen im Kösliner Prozeß verlesen; dieselbe bestätigt die heutige Bekundung des Löwe. — Präs.: Bessert! Wer hat Ihnen gesagt, daß Herr Löwe in Köslin geäußert: „Die Antisemiten haben den Tempel in Brand gesteckt? — Bessert: Ich habe es in den Zeitungen gelesen. — Präs.: Aber Herr Bessert, nach Zeitungsberichten dürfen Sie niemals urtheilen; die Zeitungen können ja unmöglich Alles wiedergeben. — Frau Lindenberg (jüdischer Konfession) vermag sich nicht zu erinnern, daß, wie eine kommissarisch vernommene Frau Matz bekundet, sie zu dieser kurz nach dem Brande gesagt, am Morgen des Brandes sei der Tempeldiener noch in der Synagoge gewesen und habe wahrgenommen, daß der Fußboden ganz feucht war; es müsse eine Flüssigkeit auf dem Fußboden gewesen sein. Auch bestreitet Frau Lindenberg, daß sie zu der Frau Matz gesagt, es sei bei dem Brande ein gutes Geschäft gemacht worden. Sie habe wohl mit der Frau Matz über den Tempelbrand gesprochen, die von der Letzteren behaupteten Aeußerungen habe sie aber jedenfalls nicht gethan. — Dienstmädchen Ratzmer bekundet heute, sie habe ihre gestern dargelegten Wahrnehmungen gemacht, als sie vor dem Heidemann'schen Hause gestanden. — Präs.: Aber gestern sagtest du doch mit vollster Bestimmtheit, daß du vor dem Jaffe'schen Hause gestanden? — Zeugin: Nein, ich stand vor dem Heidemann'schen Hause. — Präs.: Aber wie kommst du dazu, heute deine Aussage zu ändern? — Zeugin schweigt. — Präs.: Hat dir das vielleicht Jemand gesagt? — Zeugin: Nein. — Ingenieur Schreiber: Auch von dieser Stelle, auf der die Zeugin gestanden, kann sie ihre Wahrnehmungen kaum gemacht haben. — Präs.: Es ist mir soeben von dem Vorstande der Kreis-Synagogengemeinde zu Gumbinnen ein jüdisches Gebetbuch zugegangen, mit dem Bemerken, daß, wie das Buch bezeugt, die alten Gebetbücher durch das Betropfen von Wachslichtern ein fettiges Aussehen erhalten. Der Präsident läßt das Gebetbuch auf der Geschworenenbank kursiren. — Es wird Lehrer Pieper aufgerufen. — Vertheidiger Justizrath Makower: Hat der Zeuge die Denunziation gegen den Lehrer Gaffke in Neustettin verfaßt, in welcher Folge Gaffke wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen angeklagt, vom Schwurgericht aber freigesprochen wurde? Die Denunziation ist unterschrieben: „Mehrere Bürger." Ferner: Ist es richtig, daß die von Pieper als Zeugen vorgeschlagenen Schulkinder vor Gericht das Gegentheil von den Behauptungen des Pieper bekundeten? — Präs.: Nun, Herr Pieper, haben Sie die erwähnte Denunziation verfaßt? — Pieper: In Köslin konnte ich die Antwort hierauf verweigern. — Präs.: Was in Köslin geschah, geht uns hier Nichts an; ich frage Sie: sind Sie der Verfasser der Denunziation? — Pieper: Wenn ich die Frage beantworten muß? — Präs.: Ein Zeuge hat das Recht, die Beantwortung zu verweigern, wenn er dadurch eine strafrechtliche Verfolgung gegen sich selbst oder einen seiner Angehörigen zu befürchten hat. Wenn also dieser Fall bei Ihnen zutrifft, dann haben sie das Recht, die Antwort zu verweigern. — Pieper: Dann verweigere ich die Antwort. — Präs.: Und was antworten Sie auf die zweite, vom Herrn Vertheidiger gestellten Frage? — Pieper: Auf diese angebliche Thatsache kann ich mich nicht mehr besinnen. — Schlossermeister Schmiedicke: Der Rentier Lindenberg hat in meiner Werkstätte einmal furchtbar auf die Kaufleute Löwe, Rosenberg und Lesser geschimpft und diese u. A. „Tempelanzünder" genannt. — Lindenberg bestreitet das. — Kaufmann Bessert: Er habe sehr viele Feuersbrünste gesehen, niemals aber eine solch' dunkle Flamme wie bei dem in Rede stehenden Brande beobachtet. Bisweilen kamen sogenannte Stichflammen zum Vorschein. — Präs.: Daß die Flamme dunkel war, ist wohl kein Wunder. Es lagen Matten, Teppiche 2c. in der Synagoge. — Zeuge: Matten brennen aber hell. — Präs.: Das stimmt nicht ganz. das ist aber Ihre Meinung? — Zeuge: Ja wohl. — Im Weiteren bemerkt der Zeuge auf Befragen: Eine Anzahl Juden in Neustettin riefen sofort: „Die Christen haben uns den Tempel angesteckt!" Ein Jude sagte mir sogar ins Gesicht: „Sie sind der Brandstifter!" Greiser brachte mir kurz nach dem Brande ein Gebetbuch, das ungeheuer nach Petroleum roch. Der Geruch war so stark, daß meine Finger noch lange nachher nach Petroleum rochen. Außerdem habe ich einmal kurz vor dem Brande ein Gespräch von mehreren Juden mit angehört, wobei dieselben geäußert: „Unser Tempel ist doch trotz des Ausbaues viel zu klein; wir haben nur zu einem Neubau kein Geld!" Wer die betreffenden Juden waren, weiß ich nicht mehr. — Es wird hierauf der Stellmacher Schmidt, der wegen vorsätzlicher Inbrandsetzung seiner eigenen Besitzung neun Jahre Zuchthaus verbüßt, vorgeführt. — Präs.: Sind Sie mit den Angeklagten verwandt oder verschwägert? — Zeuge: Ich bin Christ. — Präs.: Deshalb wäre eine Verschwägerung doch aber möglich. — Zeuge: Bei mir nicht. — Zur Sache bemerkt der Zeuge auf Befragen des Präsidenten: Er sei am Brandtage zwischen 10 und 11 Uhr auf den Synagogenplatz gekommen. Dort habe er vor der Synagoge die Juden stehen gesehen; der eine war der junge Heidemann. Es drang Rauch aus der Synagoge und es roch furchtbar nach Petroleum. Ich wollte in den Tempel hinein sehen und schwang mich auf die Fensterbrüstung; da zog mich der junge Heidemann zurück mit den Worten: „Lassen Sie es doch brennen!" Der Jude schlug alsdann in der Nähe des Allerheiligsten ein Fenster ein, in welcher Folge das Feuer erst recht Luft bekam. Ich wollte mich anfänglich nicht als Zeuge melden, da ich die vielen Laufereien befürchtete. Der da-

---

„Nein, Ernestine, zu diesem Mittel kann ich mich heute noch nicht entschließen, vielleicht später, wenn über die Ereignisse des heutigen Tages Gras gewachsen ist."

„Je eher es geschieht, desto besser ist es für Dich selbst," antwortete die Gesellschafterin in ihrer kühlen, gemessenen Weise.

Dora antwortete nur mit einer ablehnenden Handbewegung auf diese Bemerkung dadurch andeutend, daß sie dieses Thema nicht weiter erörtert zu sehen wünsche.

„Kann nun für den Unglücklichen nichts mehr geschehen?" wandte sie sich zu Sonnenberg.

„Nein, erwiderte er. „Vielleicht wird der Vertheidiger eine Revision des Urtheils beantragen, ich glaube aber nicht, daß der oberste Gerichtshof diesem Antrag Folge giebt."

„Haben Sie den Oberst von Reizenfels im Gerichtssaal gesehen?"

„Nein."

„War von den Angehörigen Dornberg's niemand zugegen?

„Niemand," erwiderte Sonnenberg. Wenn ich recht berichtet bin, so hat Dornberg durch seinen Vertheidiger sie bitten lassen, nicht zu erscheinen, da er sie an diesem Tage nicht zu sehen wünsche."

„Sehr natürlich," nickte Ernestine, „es hätte ihm ja nur peinlich sein können, wenn sie Zeugen seiner Schmach gewesen wären."

Wieder traf sie der lange, zürnende Blick aus den großen, schönen Augen Dora's; er schüchterte sie jedoch nicht mehr ein, das bewies der böse, triumphirende Zug, der ihre scharfgezeichneten Mundwinkel umzuckte.

„Und der Herr Oberst wird sich wohl auch nicht so sehr um ihn grämen," sagte Sonnenberg. „In seinem Hause herrscht ja eitel Glück und Freude seitdem sein Sohn mit Fräulein von Busse verlobt ist."

„Ueber diese Verlobung wird wohl auch manches gesprochen?" ragte Dora in ironischem Tone.

„Nun ja, man beneidet den Lieutenant um die glänzende Partie," erwiderte er, nachläßig mit seinem Lorgnon spielend, „und daneben begreift man nicht, daß der Baron von Busse sein einziges Kind diesem Herrn von Habenichts geben will. Sie wissen ja, wenn dem Fuchs die Trauben zu hoch hängen, dann schimpft er auf sie — die Menschen machen es nicht besser."

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Hans v. Bülow** hat an einen Musikkollegen eine interessante Zuschrift gerichtet, die der Adressat nach vorheriger Verständigung mit dem Verfasser im „B. B. C." veröffentlicht. Dieselbe lautet:

Berlin, 29. Februar.

„Verehrter Herr,
Langjähriger Freund und Gesinnungsgenosse!

Es ist neuerdings durch die Konzertreisen der herzoglich Meiningischen Hofkapelle meine Persönlichkeit als die des Leiters derselben so unwillkürlich unbescheiden wiederum in den Vordergrund der Oeffentlichkeit getreten, daß ich mich nicht blos unterfangen darf, nein muß, Gehör für ein offenes Wort zu erbitten, um allerlei — sagen wir kurz — imbroglios zu begegnen, die von mehr oder minder gewissenhaften Reporters um diese Persönlichkeit gruppirt werden könnten. Lassen Sie mich mit dem schlüpfrigsten Kapitel beginnen. Wie ich mich zu dem von der äußersten Linken der Wagnerianer für erzkanonisch ausgegebenen Buche vom „Judenthum in der Musik" verhalte, darüber mich zu verbreiten, dürfte ich durch die vielen, nicht in bloßen Worten von mir gelieferten Akte pietätvoller Bewunderung gegen die Manen (nicht die „Mannen") Meierbeer's und Mendelssohn's billig dispensirt sein. Meine Unterzeichnung der bekannten antisemitischen Adresse an des Reichskanzlers Durchlaucht ist nur sehr indirekt mit jenem antiquirten Syllabus in Verbindung zu bringen. . . . . . Wozu also ferner der Lärm? Laßt uns lieber einen anderen anstimmen, einen zwar nicht angenehmeren, aber nützlicheren. Bekämpfen wir einmal ebenso energisch als beharrlich die Pest das:

Protzenthum in der Musik.

Aber auf welchem Flügel da zuerst anfangen? Die Wahl ist schwer. Auf der Rechten das Hochschulmeisterthum, das klassische Muckerthum, die Puritanercoterie, die sich zu einer allumfassenden Kreuzspinne von Episkopalkirche aufbläht, Alles zu verschlingen drohend, was nicht in ihr Horn — ein echt russisches, mit nur einem Ton — tuten will! Auf dem anderen Flügel die Bayreuther Ikonoklastokratie, welche die Musik, die wahre, die polyphone, die auf eigenen Füßen thronende, göttliche, stützenlose, in ihrer inneren Dramatik (wie A. B. Marx so treffend sagt) schwelgende, die Musik eines Bach, Beethoven, Brahms, am Liebsten ganz abschaffen möchte, welche den unsterblichen, den nationalen Richard Wagner, den Schöpfer der wirklichen Zukunftsoper „Die Meistersinger" am Liebsten ignoriren möchten, um nur den Wagner gelten zu lassen, welcher mir, einem Wagnerianer de la veille (von der ersten Aufführung des „Rienzi" in Dresden (19. Oktober 1842 sic!) und daher von denen du lendemain natürlich um unzählige Nasenlängen überholt, nur der Epigone seiner selbst zu sein scheint! Welcher unkomfortable, ja wahrhaft amfortable Platz zwischen zwei Stühlen! Muß man denn durchaus wählen müssen zwischen den Hämorhoidariern der Rechten und den Hysterikern der Linken? Glückliche Königin Blanka von Castilien — in der Heineschen Disputation nämlich! Außerhalb und deshalb über den disputirenden Parteien stehend, vermag sie als „kindlich Gemüth" das Urtheil Salomonis zu sprechen. Was erübrigt aber dem verständigsten Verstande, um sich mit heiler Haut aus der Affaire zu ziehen, wenn er dieselbe doch zu Markte zu tragen durch seine Berufsstellung verpflichtet ist? Vielleicht der Appell an die öffentliche Meinung, die ich als Großmacht stets gern respektire, wo sie nicht auf bloßer Vermeinung, sondern auf Erkenntniß beruht. Wollen Sie hierbei behilflich sein, verehrter Herr

Ihrem Klavier- und Orchester-spielenden Kollegen
(gez.) Hans v. Bülow.

---

* **Ein Auftritt,** wie ihn schwerlich jemals ein Romanschreiber oder Dramatiker zu erfinden gewagt, ereignete sich dieser Tage in Oran. Die reiche und schöne Zenaide sollte sich mit Mardochaens, einem aus Tunis stammenden Glaubensgenossen, verheirathen. In allen Straßen drängten sich die Neugierigen, um die Braut und den zahlreichen prächtigen Zug der Hochzeitsgäste zu sehen. In der Synagoge angekommen, sollte eben die Trauung beginnen, als Mardochaens von seinem zukünftigen Schwiegervater die sofortige Auszahlung der versprochenen Mitgift verlangte. Der Papa war darauf am wenigsten vorbereitet, versprach die Sache am folgenden Tage in Ordnung zu bringen. Mardochaens jedoch ließ sich auf nichts ein, sondern kehrte der Braut und der ganzen Hochzeitsgesellschaft den Rücken, als man ihn nicht sofort befriedigte. Die Anwesenden waren ganz verblüfft, wußten nicht, was sie sagen sollten, sahen schon den leckern Hochzeitsschmaus nebst sonstigen Vergnügungen sich in eitel Dunst auflösen. Doch ehe sie sich wieder gefaßt hatten, kehrte sich die Braut gegen die Gesellschaft mit der Erklärung: da sie nicht unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren wolle, sei sie bereit, sich mit demjenigen der anwesenden jungen Leute trauen zu lassen, welcher sie zu nehmen einwillige. Sofort stürzten fünf oder sechs der jüngeren Hochzeitsgäste zwischen den übrigen durch; jeder wollte zuerst die Braut erreichen. Der Glückliche, welchem dies gelang, war der recht hübsche junge Benjamin Maaiem, ehrsamer Schustergeselle seines Zeichens. Er ergriff die Hand der schönen Zenaide und der Rabbiner vollzog sofort die Trauung. Der Papa machte zwar ein enttäuschtes Gesicht, überwand jedoch bald seinen Verdruß, da seine Tochter mit dem Wechsel des Bräutigams, jetzigen Gatten, sehr zufrieden schien. Die Hochzeit war um so fröhlicher und lebhafter, als die Gäste schon auf dieselbe verzichten zu müssen geglaubt. Das improvisirte Pärchen ist seither recht zufrieden und glücklich, und die jungen Leute, welche bei dem Sturmlauf um die Hand Zenaidens zu kurz gekommen, dürften sich auch getröstet haben. Der Schwiegerpapa hat sich mit seinem unverhofften Schwiegersohn versöhnt, seitdem sich herausgestellt hat, daß derselbe mit einer geringern Mitgift zufrieden ist, welche ihm genügt, um ein größeres Schuhwaarengeschäft anzulegen.

malige Stadtsekretär von Neustettin, Herr Kasch, sagte jedoch zu mir: „Wenn Sie ein deutscher Patriot sein wollen, dann müssen Sie Alles sagen, was Sie wissen; denn die Juden bezichtigen die Christen der Brandstiftung. Einige Zeit darauf, nachdem ich mit dem jüngeren Heidemann Termin gehabt hatte, traf mich Heidemann in Neustettin auf dem Wochenmarkte. Da sagte Heidemann zu mir: „Sie werden wir auch noch aus dem Wege räumen.“ Einige Zeit darauf kam der Jude Manasse zu mir nach Küdde und sagte: „Sie hätten besser gethan, wenn Sie sich nicht als Zeuge gemeldet hätten; das wird Ihnen noch übel bekommen!“ Dieser Jude trat in dem gegen mich verhandelten Brandstiftungs-Prozesse als Hauptzeuge auf.

(Schluß folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. März. Der Reichstag wurde mit folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!

Se. Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, Sie bei dem Beginn Ihrer Berathungen willkommen zu heißen. Die bedeutsamste Aufgabe des Reichstags liegt auch für die bevorstehende Session auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung. Der zu wiederholten Malen feierlich und mit besonderem Nachdruck ausgesprochene Wunsch Seiner Majestät des Kaisers, die wirthschaftliche, soziale Lage der Arbeiter durch organische Gesetze zu heben und dadurch den Frieden unter den Bevölkerungsklassen zu fördern, hat im deutschen Volke volles Verständniß gefunden. Die Verhandlungen über das im vergangenen Jahre Dank Ihrer hingebenden Mitarbeit zu Stande gekommene Krankenversicherungsgesetz haben den erfreulichen Beweis geliefert, daß der Reichstag sich mit den verbündeten Regierungen in dem Bewußtsein der Bedeutung und Dringlichkeit der erstrebten sozialen Reformen begegnet. Der nächste Schritt auf diesem Gebiete besteht in der endlichen gesetzlichen Regelung der Fürsorge für die durch Betriebsunfälle verunglückten Arbeiter und deren Hinterbliebene. Nachdem auch der im Frühjahr 1882 Ihnen vorgelegte Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes zum legislatorischen Abschluß nicht gelangt war, ist derselbe unter Berücksichtigung der aus dem bisherigen Entwickelungsgange geschöpften Erfahrungen nochmals einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden. Dieselbe hat zu dem Plane einer anderweiten Ausgestaltung der in Aussicht genommenen berufsgenossenschaftlichen Organisation der gewerblichen Unternehmer auf der Grundlage ausgedehnter Selbstverwaltung, sowie einer erweiterten Betheiligung der Arbeiter behufs Wahrung ihrer Interessen geführt. Die auf diese Grundlagen gestellte neue Vorlage wird Ihnen unverzüglich zugehen. Für die Erledigung derselben hat der Reichstag durch die frühzeitige Berathung des Reichshaushalts-Etats für 1884/85 die erwünschte geschäftliche Freiheit gewonnen. Nach dem Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes wird es unsere Aufgabe sein, auf entsprechender organisatorischer Grundlage eine befriedigende Ordnung der Fürsorge für die durch Alter oder Invalidität erwerbsunfähig werdenden Arbeiter anzustreben. Die Erfüllung dieser Pflicht gegen die arbeitende Bevölkerung soll in dieser die Segnungen der friedlichen Entwickelung des geeinten Vaterlandes zum vollen Bewußtsein bringen, damit den auf den Umsturz göttlicher und menschlicher Ordnung gerichteten Bestrebungen revolutionärer Elemente der Boden entzogen, und die Beseitigung der erlassenen Ausnahmemaßregeln angebahnt werde. Die verbündeten Regierungen werden ihrerseits bemüht sein, auf diesem Wege den Erwartungen und Zusagen zu entsprechen, welche die Vorbereitung und den Erlaß des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 begleiteten. In der Hoffnung auf Ihre Zustimmung werden wir zu einer Verlängerung jenes Gesetzes, dessen Geltung mit dem 30. September d. J. abläuft, Ihre Genehmigung nachzusuchen. Durch das Krankenversicherungsgesetz werden einige Abänderungen des Hilfskassengesetzes vom 7. April 1876 bedingt. Es wird Ihnen daher der Entwurf einer entsprechenden Novelle zu diesem Gesetze vorgelegt werden. Die bei der Gründung und Verwaltung von Aktiengesellschaften hervorgetretenen Ausschreitungen und die dadurch herbeigeführten Schädigungen des Volkswohlstandes haben das Vertrauen in die bestehende Aktiengesetzgebung erschüttert. Nach der in der Sitzung des Reichstags vom 27. März 1873 gegebenen Anregung ist die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Abänderung des Gesetzes vom 11. Juni 1870 in weiten Kreisen zur Anerkennung gelangt. Der in Folge dessen aufgestellte Gesetzentwurf, welcher Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterbreitet werden wird, bezweckt die Abstellung der hervorgetretenen Mißstände und nimmt zu diesem Ende insbesondere die Verschärfung der Verantwortlichkeit aller bei der Gründung, Leitung und Beaufsichtigung von Aktienunternehmungen betheiligten Personen, sowie die Herbeiführung einer wirksamen Kontrole über die Verwaltung der Aktiengesellschaften in Aussicht. Die im Jahre 1882 dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwürfe, welche die Zuwendung der durch das Gesetz vom 20. April 1881 den Wittwen und Waisen der Reichsbeamten gewährten Fürsorge auch an die Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, sowie im Anschlusse an das in Preußen geltende Pensionsrecht eine Verbesserung des Pensionswesens für Reichsbeamte und Offiziere in Aussicht nahmen, sind damals zur Verabschiedung nicht gelangt. Die Verhältnisse, welche zu diesen Entwürfen geführt haben, bestehen unverändert fort und wird der Inhalt derselben Ihren Beschlüssen von neuem unterbreitet werden. Unter dem fortgesetzten Bemühen den Erzeugnissen unserer Literatur und des heimischen Kunstfleißes auch außerhalb der Grenzen des Reiches in immer weiterem Umfange eine durch Rechtsschutz gesicherte Verbreitung zu gewährleisten, sind mit Belgien zwei Verträge über den gegenseitigen Schutz der Rechte an Werken der Literatur und Kunst, sowie über den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle vereinbart worden. Dieselben werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Genehmigung zugestellt werden. Die Beziehungen des Reichs zum Auslande bilden für Se. Majestät den Kaiser einen Anlaß hoher Befriedigung, besonders im Rückblick auf alle Befürchtungen und Vorhersagungen, welche nach der Neubildung des deutschen Reichs den friedliebenden Charakter seiner Politik in Zweifel gestellt haben. Die Gleichheit der friedliebenden Gesinnung, welche die uns benachbarten und befreundeten Mächte beseelt, begründet zwischen ihnen und uns eine Solidarität, welche die Erhaltung des Friedens nicht nur für Deutschland nach menschlicher Voraussicht als gesichert erscheinen läßt. Die Befestigung der ererbten Freundschaft, welche Deutschland und seine Fürsten mit den benachbarten Kaiserhöfen verbindet, und die Aufnahme, welche Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz in Vertretung Seiner Majestät des Kaisers in Italien und Spanien gefunden hat, beweisen, daß dem Ansehen der deutschen Nation im Auslande das Vertrauen der Fürsten und der Völker auf unsere Politik zur Seite steht. Seine Majestät der Kaiser rechnet darauf, sich dieses Vertrauen und Deutschland den Frieden mit Gottes Hilfe zu erhalten.

Konitz, 6. März. Der Zeuge Beyer, von seinem Gewissen gedrängt, theilt freiwillig mit, Bumke habe ihm erzählt, daß Buchholz dem Knechte Dobberstein in Neustettin zehn Thaler geboten, wenn er die Synagoge anzündete. Der Gerichtshof beschloß, die Zeugen telegraphisch vorzuladen. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 6. März, Abends 7 Uhr.

Die heutige Sitzung des Reichstages wurde durch den bisherigen Präsidenten v. Levetzow eröffnet. Eingegangen ist die Vorlage, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter. Ein Schreiben des Reichskanzlers theilt mit, daß der Abgeordnete Richter (Mühlrädlitz) wegen Majestätsbeleidigung zu sechsmonatlichem Gefängniß und Verlust der aus den öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Aemter verurtheilt ist. Morgen um 2 Uhr: Präsidentenwahl.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend, in amtlichen Kreisen liege nichts vor, was der Nachricht als Unterlage dienen könnte. Die „N. A. Z.“ glaubt deshalb nicht fehl zu gehen, wenn sie annimmt, daß in jenen Gerüchten nur Wünsche und Parteibestrebungen zum Ausdruck gelangt seien.

— Der „National-Zeitung“ zufolge wird Namens der neuen liberalen Partei Hänel als Kandidat für die zweite Vize-Präsidentenstelle im Reichstage aufgestellt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen.** Herausgegeben von Christian Meyer. III. Bd. 1. Heft. Posen 1884. Mit dem eben erschienenen Heft der schon mehrfach von uns erwähnten historischen Zeitschrift für die Provinz Posen eröffnet dieselbe ihren dritten Jahrgang, eine Thatsache, welche zeigt, daß es endlich nach früher mannigfach angestellten, aber immer mißglückten Versuchen, gelungen ist, einer derartigen von den gebildeten Kreisen unserer Provinz immer gewünschten Zeitschrift festen Boden zu verschaffen. Es ist dies um so bemerkenswerther, und legt für das Interesse, welches man auch in deutschen Kreisen immer mehr der historischen Vergangenheit und den gegenwärtigen Verhältnissen unserer Provinz entgegenbringt, desto mehr Zeugniß ab, als dem Herausgeber der vorliegenden Zeitschrift noch immer kein historischer Verein für die Provinzialgeschichte zur Seite steht, wie dies doch in allen anderen Theilen des deutschen Vaterlandes bei ähnlichen literarischen Unternehmungen der Fall ist. Das vorliegende Heft enthält in seinen zwölf Druckbogen wiederum eine Fülle interessanter historischer Essays und werthvoller Quellenmittheilungen, von denen diesmal die meisten auf die neueste Zeit, besonders auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts sich beziehen. Von den schon in früheren Heften begonnenen Publikationen werden fortgeführt die Memoiren des Generals v. Brandt und die Kerstschen Briefe vom Frankfurter Parlament, auf deren Bedeutung von uns schon früher hingewiesen worden ist, so wie die Urkundenbeilagen zu dem in dem vorigen Jahrgang veröffentlichten Aufsatz über die katholische Kirche in der Provinz Posen seit deren Anfall an Preußen. Von neuen Arbeiten bringt das Heft zwei Aufsätze des Herausgebers, nämlich die Kultur- und Bevölkerungsverhältnisse der Provinz Posen seit deren Anfall an Preußen, bearbeitet nach dem jüngst von E. v. Bergmann veröffentlichten statistischen Material zur Geschichte der Entwicklung deutscher, polnischer und jüdischer Bevölkerung in der Provinz Posen, mit besonderer Hervorhebung der Verhältnisse der Deutschen zu den Polen in den wirthschaftlichen Verhältnissen. Die zweite Arbeit, betreffend die deutsche katholische Gemeinde zu Posen, behandelt ein bis jetzt noch völlig unbearbeitetes Thema von sehr hervorragendem Interesse und stellt den merkwürdigen Kampf der kgl Regierung mit der kath. Geistlichkeit um die Erhaltung dieser Gemeinde zum ersten Male nach urkundlichem Material in lebendiger Weise dar. — Ein Kulturbild grausiger Art geben die von H. Ehrenberg veröffentlichten Akten eines Hexenprozesses in Polen vom Jahre 1638. Derselbe spielt im Fraustadtschen und führt zu einem dreifachen Auto-da-fé. Die Einleitung zu dem Aktenstück verbreitet sich über das Wesen der Hexenprozesse besonders in Polen. Den Schluß des Heftes bilden auch diesmal literarische Mittheilungen, welche den die Provinz Posen betreffenden Abschnitt in dem jüngst erschienenen Buche „Bäuerliche Verhältnisse in Deutschland“ einer ausführlichen Besprechung unterziehen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. März.

r. [**Die Ernennung des Kardinals Ledochowski**] zum Sekretär der Bittschriften ist jedenfalls von größerer Bedeutung, als man in polnisch-klerikalen Kreisen zugestehen will und dürfte als Einleitung zum Abgange von seinem Erzbisthum Posen-Gnesen zu betrachten sein, worauf auch das Telegramm der „Köln. Zeitung“ hinweist (s. Nr. 167 der „Pos. Ztg.). Auch der „Pol. Korresp.“ schreibt ihr mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehender Berichterstatter aus Rom:

„Die Bedeutung der Ernennung des Kardinals Mieczislav Ledochowski zum Sekretär der Bittschriften braucht nicht betont zu werden; sie vereinfacht die Lösung der kirchenpolitischen Frage in Preußen, da Kardinal Ledochowski selbstverständlich nicht zu gleicher Zeit Sekretär der Bittschriften und Erzbischof von Posen-Gnesen sein kann.“

d. [**Bei Besprechung der Debatten über die Beschwerden des Abg. v. Wierzbinski**] in Betr. des Verfahrens der hiesigen Gerichte gegen die hiesige polnische Presse erklärt der „Dziennik Pozn.“, daß er durch die Rede des Abg. Windthorst wenig erbaut sei. Bekanntlich hatte derselbe gesagt: Wenn in einer Provinz ein Mißtrauen gegen die Gerichte herrscht, so halte er es für richtig, das im Abgeordnetenhause zur Sprache zu bringen; die beruhigende Erklärung des Ministers erscheine ihm sehr wichtig und als eine sehr gute Folge der Beschwerde des Abg. v. Wierzbinski. Dazu bemerkt nun der „Dziennik Pozn.“:

„Soll dies eine Vertheidigung der preußischen Gerechtigkeit, oder im Gegentheil ein Eintreten für die durch unsere Abgeordneten aufgenommene Sache sein? Das Eine wie das Andere ist so tief verhüllt, und die Ironie, welche sich darin verbirgt, so tief verborgen, daß der letzte Eindruck ungewöhnlich blaß und unklar gegenüber Dem bleibt, woran uns die Entschiedenheit wie die rednerische Fähigkeit des Herrn Windthorst gewöhnt haben.“

r. **Personalien.** Bei der Generalkommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen ist pensionirt worden: der Oekonomiekommissarius Scholtz zu Bromberg vom 1. April d. J. ab; versetzt: der Spezialkommissarius, Regierungsassessor Gillet zu Bromberg, als außeretatsmäßiges Mitglied zur Generalkommission Kassel vom 1. April d. J. ab; der Spezialkommissarius Regierungs-Assessor v. Behr von Schneidemühl nach Königsberg i. Pr.

r. **Zur Konstituirung des Kunstvereins** findet Montag den 10. d. M. Abends 7 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale eine Generalversammlung statt.

A. **Ablösung der Reallasten.** Auf verschiedenen Grundstücken der Stadt Posen haften für die Kämmerei-Kasse Grundzinsen, Renten und Laudemien, deren Ablösung bei der königlichen General-Kommission beantragt worden ist. Zur Feststellung des Jahreswerthes, sowie zur Aufnahme und Vollziehung des Rezesses war auf den 6. d. M. auf dem Rathhause Termin anberaumt, zu welchem die zahlreichen Betheiligten sich eingefunden hatten. Als Spezial-Kommissarius der kgl. Generalkommission fungirte Herr Regierungs-Assessor Schmiedeck. In Folge des Ablösungsverfahrens hört die Zahlung von Grundzinsen an die Kämmerei-Kasse nunmehr ganz auf, letztere empfängt von der Rentenbank das Ablösungs-Kapital in Rentenbriefen. Die Verpflichteten amortisiren das Ablösungskapital durch Zahlung einer Rente an die hiesige königliche Rentenbank, deren Einziehung durch Vermittelung der städtischen Steuerkasse erfolgt.

d. **Beim Herannahen der öffentlichen Prüfungen** in den hiesigen städtischen Schulen fordert der „Dziennik Pozn.“ seine Leser auf, recht zahlreich zu diesen Prüfungen zu erscheinen. Sie würden sich zwar sehr täuschen, wenn sie hofften, dort eine Freude für ihre Herzen zu finden; im Gegentheil würden sie sich überzeugen: wie wenig dort die polnische Sprache berücksichtigt wird, wie wenige polnische Lehrer an den hiesigen Schulen wirken, wie viele polnische Kinder Dinge aussprechen, die sie gar nicht verstehen, und die sie mit vielem Aufwande von Zeit und Mühe auswendig lernen; sie würden sich auch unter Anderem überzeugen, wie der polnische weltliche Gesang vollständig aus dem Programm des Unterrichts und daher auch aus dem der Prüfung gestrichen ist. Die Anwesenheit der Polen bei den Prüfungen werde also ein stummer Protest gegen ein solches System, gegen einen solchen Unterricht sein. Der „Dziennik Pozn.“ tadelt es ferner, daß in den hiesigen Simultanschulen die Prüfungen nicht allein ohne kirchliche Andacht, obwohl Diesem nichts hindernd im Wege steht, sondern sogar ohne Gebet und Kirchengesang beginnen. Die von dem „Dziennik Pozn.“ angeführte Instruktion vom Jahre 1842, in welcher es heißt: „Jede Prüfung muß, womöglich, mit einer kirchlichen Andacht, und wo dies wegen der Lage des Schulorts nicht wohl angeht, mit einem Gesang und mit Gebet angefangen und beschlossen werden,“ ist zu einer Zeit erlassen worden, als wir konfessionelle Schulen hatten und auf Simultanschulen, wie wir sie gegenwärtig haben, wohl nicht anwendbar.

d. **Ein Verein der Taubstummen** hat sich hier am 10. Februar d. J. gebildet; Zweck desselben ist die gegenseitige und gemeinsame Belehrung, die gegenseitige Unterstützung und die Zahlung von Beiträgen zur Sparkasse. Von den 40 erwachsenen taubstummen Personen, welche sich gegenwärtig in Posen befinden, sind dem Vereine bei dessen Gründung 13 beigetreten. Am 26. Februar veranstaltete der Verein in der Taubstummenanstalt einen Maskenball, an dem im Ganzen 200 Personen, darunter auch die Lehrer, Schüler und Schülerinnen der Anstalt, theilnahmen.

d. **Archivalisches.** Bei Besprechung der Angelegenheit des Klosterarchives in Tremessen hatte der „Dziennik Pozn.“ die Behauptung aufgestellt, daß dem Professor Pawinski aus Warschau nicht gestattet worden sei, die in dem hiesigen Staatsarchive gemachten Auszüge mit sich zu nehmen, daß dieselben vielmehr zuvor der Zensur oder Durchsicht unterlagen und ihm erst einige Monate später nach Warschau geschickt wurden. Zum Beweise dafür zitirte der „Dziennik Pozn.“ eine Stelle aus dem Werke des Professors Pawinski über Johann Ostrorog (Warschau 1884), an welcher gesagt war: „wegen nicht erfüllter Formalitäten habe der Verfasser die von ihm im September 1882 aus den Gerichtsbüchern im Archive zu Posen gemachten Notizen nicht sogleich mit sich nehmen können und auf deren Empfang bis zur Ertheilung besonderer Erlaubniß warten müssen.“ — In einer Berichtigung, welche der hiesige Staatsarchivar dem „Dziennik Pozn.“ hat zugehen lassen, wird nun diese Angelegenheit aufgeklärt: Danach hatte Professor Pawinski es vor seiner Ankunft hierselbst verabsäumt, der Instruktion gemäß die erforderliche Erlaubniß zur Benutzung des Staatsarchives nachzusuchen. Er hätte also eigentlich dasselbe nicht eher benutzen dürfen, als bis er die Erlaubniß dazu an betreffender Stelle nachgesucht und erhalten hätte. Doch wurde, damit er die Reise hierher nicht vergeblich gemacht habe, ihm gestattet, das Archiv zu benutzen, mit der Maßgabe jedoch, daß er die von ihm angefertigten Auszüge erst nach dem Eintreffen der Erlaubniß erhalten werde, womit er sich auch einverstanden erklärte. Nachdem diese Erlaubniß nach Verlauf einiger Tage eingetroffen war, wurden dem Professor Pawinski alsdann die Auszüge durch Vermittelung einer von ihm bezeichneten Person übersandt.

d. **In Betreff der Wittwe Behnke und deren Kinder** bringt der „Kuryer Pozn.“ noch folgende Mittheilungen: In Folge des Gesuchs der Wittwe fand am vorigen Freitage vor dem Vormundschaftsrichter ein Termin statt, zu dem die Wittwe erschien. Es wurde

hier der für ihre vier Söhne auf Antrag des Waisenraths vorgeschlagene Vormund, ein Evangelischer, vorgestellt; sie verlangte jedoch einen polnisch-katholischen Vormund, worauf das Vormundschaftsgericht aber nicht einging. Sie protestirte ferner gegen die Erziehung ihrer Kinder im evangelischen Glauben und gegen die Zwangserziehung derselben und verlangte die Erziehung im katholischen Glauben; was letzteren Punkt betrifft, so verlangte das Vormundschaftsgericht Beweise dafür, daß die Kinder, wie dies die Wittwe behauptete, auf Wunsch ihres verstorbenen Mannes (eines Evangelischen) im katholischen Glauben erzogen werden sollten. Vom Magistrate erhielt die Wittwe am 4. d. Mts. ein Schreiben, in welchem sie benachrichtigt wurde, daß das Vormundschaftsgericht die Erziehung ihrer Kinder im evangelischen Glauben beantragt habe, und daß dieselben in Zwangserziehung gegeben werden sollen, weil sie gestohlen haben und verwildert sind. — Wie man übrigens sieht, sind die Jungens, für deren Erziehung im katholischen Glauben sich der „Kuryer Pozn." so lebhaft interessirt, daß er sogar eine Sammlung für dieselben resp. deren Mutter veranstaltet hat, Früchtchen von schlimmer Sorte!

r. **Verhaftet** wurde gestern Abends ein Seiler, welcher erst neulich wegen eines kleinen Diebstahls verhaftet und vorläufig entlassen worden war und in angetrunkenem Zustande die Passanten auf der Neuenstraße anrempelte, auch in einem Laden bettelte.

r. **Diebstähle.** Einem Arbeiter auf der St. Martinsstraße wurden gestern Morgens aus verschlossenem Raume mittelst Aufsprengens des Vorhängeschlosses ein Hahn und zwei Hühner gestohlen; eines derselben wurde gestern Vormittags auf dem Wochenmarkte bei einer Arbeiterfrau vorgefunden, deren Mann es von einer Frau auf dem Alten Markte gekauft haben will. — Verhaftet wurden hier gestern zwei wegen Diebstahls bereits mit Zuchthaus bestrafte Männer, weil sie als Diejenigen rekognoszirt worden sind, welche am 1. d. M. einer Frau in Pfarskie ein geschlachtetes Schwein zum Kaufe angeboten haben, von dem sich herausgestellt, daß es in der Nacht zuvor einem Wirthe in Kiekrz gestohlen worden ist. — Von einem Wagen von außerhalb, der gestern Abends kurze Zeit unbeaufsichtigt auf der St. Martinsstraße stand, sind 13 Flaschen Bier gestohlen worden. — Zwei Diebe, welche in der Nacht vom 4.—5. d. M. auf der St. Martinsstraße Hühner gestohlen hatten, wurden am 5. d. M. auf dem Alten Markte mit einem Theile des gestohlenen Gutes abgefaßt und verhaftet. — Verhaftet wurde gestern eine Frau, welche im trunkenen Zustande auf einem Grundstücke in der Breitenstraße lag, und bei der ein frisch gewaschener und gerollter, muthmaßlich gestohlener Bettbezug gefunden wurde.

♌ **Samter,** 3. März. [Aus dem Kreistage.] Unter dem Vorsitze des Landraths Dr. v. Dziembowski wurde am 25 v. M. im hiesigen Ständehause ein Kreistag abgehalten. Der Etat pro 1884/85 balanzirt in den Einnahmen und Ausgaben, beziffert sich also mit 126 000 M., um 30 529 M. höher als der vorjährige Etat. Mit einzelnen geringfügigen Ausnahmen wurden sämmtliche Positionen der Ausgaben nach dem Vorschlage genehmigt. Aus den übrigen Berathungsgegenständen ist als von allgemeinem Interesse Folgendes hervorzuheben: In Bezug auf die in § 2 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 genannten Kategorien von Arbeitern, auf die der Versicherungszwang anzuwenden sei, beschloß die Versammlung einstimmig, von einer Erstreckung des Versicherungszwanges Abstand zu nehmen. Hingegen wurde eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern von Kurnatowski-Pozarowo, Freiherrn von Massenbach-Pinne, Szulczewski-Kazmierz und Schiller sen.-Grzebienisko, gewählt und beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Landrathe den Entwurf eines Statuts für Errichtung einer Krankenkasse, welche nach dem Muster der Ortskrankenkassen alle in den ländlichen Ortschaften, welche nach § 1 des zitirten Gesetzes versicherungspflichtigen Personen zu umfassen hat, auszuarbeiten und mit ihren Vorschlägen dem nächsten Kreistage vorzulegen. — Zur Erbauung einer Waisenanstalt zu Ostrowo wurde eine Beihilfe von 50 M. bewilligt.

△ **Lissa,** 4. März. [Städtischer Verwaltungsbericht.] Aus dem in der letzten Stadtverordnetensitzung vom Herrn Bürgermeister Herrmann vorgetragenen Verwaltungsbericht der Stadt Lissa für die Jahre 1882/83 entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Bevölkerung ist nach der im November v. J. zum Zwecke der Klassensteuer-Veranlagung stattgehabten Ermittelung 11 837, hat sich also seit der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 um 79 Personen vermehrt. Das Aktivvermögen der Stadtgemeinde beträgt 24 981 Mark, die Passiva dagegen 180 800 Mark (darunter eine Darlehnsschuld an den Reichs-Invalidenfonds in Höhe von 130 800 Mark). Die Sparkasse verwaltet ein Vermögen von 1 074 411 Mark 34 Pf., welches sich aus 966 480 Mark 72 Pf. Spareinlagen und 107 930 Mark 62 Pf. Reservefond zusammensetzt. Der Reservefond ist ebenfalls Eigenthum der Stadt, jedoch ist nur der 10 Prozent der Einlagen übersteigende Betrag verwendbar. Als solcher sind im Jahre 1882: 5517 Mark, im Jahre 1883: 10 270 Mark zu gemeinnützigen Zwecken verbraucht worden. An Kommunal-Einkommensteuer gingen im Jahre 1883 ein: 62 351,38 Mark. In demselben Jahre betrugen die Ausgaben für die evangelische Schule 23 021,55 M., für die katholische Schule 11 451,19 M., für die jüdische Schule 5124 M., welche durch Beiträge der Hausväter aufgebracht werden müssen. Außerdem zahlt die königl. Regierung noch an Gehaltszuschüssen und Alterszulagen für die evangelische Schule 4110 Mark, für die katholische Schule 1940 Mark, für die jüdische Schule 450 Mark. Die Volksschulen blieben auch in den Jahren 1882/83 konfessionelle der einzelnen Schulsozietäten. In der christlichen Mädchen-Waisen-Anstalt waren 8 Waisenmädchen untergebracht, für an Alimenten aus der Kämmereikasse 900 Mark pro Jahr gezahlt wurden; ferner waren im Knabenwaisenhause „Alexandrinenstift" in Schwusen für hiesige Stadtrechnung einige Knaben untergebracht, für welche je 108 Mark jährlich gezahlt wurden. Außer den genannten Instituten existirten ohne städtische Beihilfe noch mehrere andere Wohlthätigkeits-Anstalten: das St. Georgen-, das St. Jeremias-, das St. Johannis- und das katholische Hospital, sowie das Wollheim'sche jüdische Kranken- und Siechenhaus. Armenpflege außerhalb der Anstalten übte der freiwillige Armenverein. Der Etat desselben pro 1884 wurde auf 10 240 Mark festgestellt. Zur Deckung dieser Ausgaben haben nur 1000 M. Beiträge der Mitglieder, 250 M. aus schiedsmännischen Vergleichen, 60 M. an Geschenken, an Zinsen und erstatteten Armenunterstützungen 160 M, zusammen 1470 M. in Einnahme gegenüber gestellt werden können, so daß 8770 M. aus der Hauptkasse zugeschossen werden müssen. Wohlthätigkeit wurden ferner geübt vom Frauenverein des Kreises, vom Bekleidungsverein für christliche Mädchen, für jüdische Mädchen, vom jüdischen Armenverein. Auch die seit mehreren Jahren hier domizilirenden zwei grauen Schwestern und zwei Diakonissinnen haben in der häuslichen Krankenpflege aufopfernde und segensreiche Hilfe geleistet. An gewerblichen Hilfsvereinen bestanden hier ferner: die eingeschriebene Hilfskasse der Maurer-, Zimmer- und Dachdeckergesellen, die Sterbekasse für die eben genannten Gewerbtreibenden, die allgemeine Gesellen-Kranken- und Unterstützungskasse, die Krankenkasse der Kürschner-Innung, die Sterbekasse der Schuhmacher-Innung. Neben der wohlorganisirten freiwilligen Feuerwehr bestand eine Reserve- (Zwangs-) Feuerwehr. Erstere bestand aus 5 Abtheilungen von zusammen 150 Mann, letztere aus 9 Abtheilungen von zusammen 200 Mann. Brandfeuer haben in den beiden Jahren zwei größere stattgefunden: der Bau der Schneider'schen Dampfmühle und eines Kavallerie-Pferdestalles.

△ **Lissa,** 5. März. [Gesangverein für klassische Musik. Vereinsvergnügungen.] Morgen werden nach längerer Pause die Uebungen des Gesangvereins für klassische Musik und zwar in dem Musiksaal des neuen Gymnasial-Gebäudes ihren Anfang nehmen. Der bewährte Leiter des Vereins, Beigeordneter Scheibel, beabsichtigt demnächst wieder mit einem größeren Konzert in die Oeffentlichkeit zu treten. — Nachdem vor Kurzem die Kasino-Gesellschaft, sowie der Männer-Gesangverein, erstere durch eine Theater-Vorstellung und einen Ball, letzterer durch Aufführung von Gesangsvorträgen und ein Tanzkränzchen ihre Wintervergnügungen abgehalten, fand vorgestern auch für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr ein geselliger Abend in Wolfsruhm statt.

λ **Krotoschin,** 4. März. [Konzert.] Gestern fand in der Aula des hiesigen Gymnasiums ein von der Pianistin Fräulein Elsa Menzel gegebenes Konzert statt, bei welchem Fräul. Therese Gläser und Herr Kapellmeister Reindel mitwirkten.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 5. März. [Vom Kreistage.] Nach eingehender Erörterung faßten die auf dem kürzlich stattgefundenen Kreistage versammelten Kreisstände mit sämmtlichen vertretenen 72 Stimmen den Beschluß: Den zur Erfüllung der der Staatsregierung gegenüber eingegangenen Verpflichtung, betreffend die kostenfreie Hergabe des zum Bau der beiden Bahnlinien Lissa-Ostrow und Lissa-Jarotschin nöthigen Terrains innerhalb des diesseitigen Kreises in Höhe von voraussichtlich 180 000 Mark durch eine Anleihe in gleicher Höhe mit einer jährlichen Verzinsung von höchstens 4½ pCt. und einer jährlichen Tilgung von 1 pCt. des Nominalbetrages mit der Maßgabe zu beschaffen, daß die Tilgung dieser Anleihe von demjenigen 1. April ab beginnt, welcher auf ihre Emission folgt, daß außer der regelmäßigen Tilgung von 1 pCt. auch diejenigen Zinsbeträge, welche an dem bereits getilgten Theile der Anleihe gespart werden, dem Tilgungsfonds zuwachsen, und daß die Beiträge zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe nach demselben Maßstabe, wie die übrigen Kreiskommunalbeiträge von den beitragspflichtigen Kreiseinsassen aufgebracht werden. Bezüglich der Verzinsung der bisher ausgegebenen Kreis-Obligationen im Betrage von 120 000 Mark der Anleihe vom Jahre 1881 wurde beschlossen, den bis zu jenem Zeitpunkte noch nicht begebenen Theil dieser 4½ pCt. Anleihe in eine 4 pCt. zu konvertiren. — An Unterstützungen für Distriktsboten, sowie zu wohlthätigen Zwecken bewilligte der Kreistag 2512,50 M. und zur Zahlung der Beiträge zur Schullehrer-Wittwenkasse an Stelle der Gemeinden 1848 M.

O. **Neustadt b. P.,** 5. März. [Kreiskommunalbeiträge. Pferdemusterung.] Die hiesige Stadt hat den pro 1884/85 vom Kreise Buk aufzubringenden Beiträgen zur Verzinsung und Amortisation der Kreisanleihe aus dem Jahre 1867 1392 M. 56 Pf. aufzubringen resp. beizutragen. Da diese Beiträge von der Grund- und Gebäudesteuer repartirt sind und die Stadt 2678 M. steuert, so kommt auf 1 Mark Grund- und Gebäudesteuer ein Beitrag von 52 Pf. — Die Pferdemusterung findet hierselbst am 19. März früh 8 Uhr statt. Zur Musterung kommen die Pferde aus der hiesigen Stadt und aus dem Polizeidistrikt Neustadt b. P.

g. **Jutroschin,** 3. März. [Städtischer Haushalts-Etat. Kommunales. Lehrerstellen. Wegebau-Kommissarien. Verschiedenes.] Der Etat der hiesigen Stadt pro 1884/85 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 10 493,15 M. ab gegen 10 414,90 M. pro 1883/84. — Durch Berufung des Lehrers Riediger nach Herrnstadt wird zum 15. k. M. die vierte Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Szkaradowo im diesseitigen Polizeidistrikt und durch Abgang des Lehrers Bartsch nach Pakowko die zweite Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Pudlischki hiesigen Kreises zum 1. Mai vakant. Die erste und zweite Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Groß-Leka hiesigen Kreises sind ebenfalls erledigt. — Als Wegebau-Kommissarien fungiren für die Zeit vom 1. April 1884 bis dahin 1887 im hiesigen Polizei-Distrikt die Herren Rittergutsbesitzer v. Szóldrski-Osiek und v. Karlowski-Grombkowo. — Am vergangenen Sonnabend früh bemerkte der fürstl. v. Hatzfeldt'sche Hilfsjäger v. Lüde und der Forstbeamte Seliger aus Radziunz, daß in den Revieren Wilddiebe ihr Handwerk treiben; es gelang den Beamten zwei Wilderer festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängniß einzuliefern.

∓ **Inowrazlaw,** 4. März. [Steuern. Konzert. Feuer. Versetzung. Todesfall.] An Steuern und Abgaben waren im Jahre 1883 in der Stadt Inowrazlaw aufzubringen: Einkommensteuer 18 846 Mark, Klassensteuer 12 386,25 M., Gewerbesteuer 9843 M., Grund- und Gebäudesteuer 21 816 41 M., Rente 2089,60 M., Kreis-Kommunalbeiträge 25 773,09 Mark, Kommunalsteuern 98 241 Mark, Schulsteuer 3150 Mark, Hundesteuer 580 Mark Feuersozietätsbeitrag 16 327,77 Mark, zusammen 209 053,12 Mark macht per Kopf der Bevölkerung 16,92 Mark Dieser Betrag wird sich indeß erhöhen, weil die Stadt durch ihre Versetzung in die zweite Gewerbesteuerstufe eine erheblich höhere — ca. 6000 M. mehr — Gewerbesteuer als bisher aufzubringen hat. — Am 1. d. Mts. fand in der Aula des hiesigen königl. Gymnasiums ein Konzert von Fräul. Elsa Menzel, Tochter des vor einiger Zeit hierselbst verstorbenen Gymnasialdirektors Menzel, statt. Das Publikum, dem in der letzten Zeit eine sehr große Reihe von Kunstgenüssen geboten worden ist, war fast übereinstimmend der Ansicht, daß das Konzert Menzel mit dem Besten beizuzählen sei, was auf musikalischem Gebiete hier geleistet wurde. Wir wünschen, daß der jungen begabten Künstlerin auch ferner ein erwünschter Erfolg beschieden sein möge. — Am 26. v. Mts. brannte auf dem in der Nähe der Stadt gelegenen Vorwerk Rybnik eine dem Grundbesitzer Szyper gehörige Scheune nieder. — Der evangelische Lehrer Hoge in Kruschwitz ist als Lehrer und Kantor nach Garnsee in Westpreußen berufen worden. — Am 27. v. Mts. verstarb in Strelno der Pastor Kühne im Alter von 55 Jahren. Der Verstorbene hat in der evangelischen Gemeinde Strelno viele Jahre hindurch in großem Segen gewirkt und es wird daher sein Andenken in Ehren bleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

f. **Schöffengericht.** Gegen das von uns in No. 164 d. Ztg. erwähnte freisprechende Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts, betreffend das Statut für die in der Stadt Posen bestehenden Gesellenverbindungen ist, wie uns mitgetheilt wird, die Berufung eingelegt worden.

II **Bromberg,** 4. März [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde gegen den Pächter des Dampfschneidewerks in Kl. Bartelsee Alfred Fabian von hier wegen fahrlässiger Körperverletzung verhandelt, deren er sich dadurch schuldig gemacht hat, daß er diejenige Aufmerksamkeit aus den Augen gesetzt hatte, zu welcher er auf Grund seines Gewerbes verpflichtet war. Bei dem Betriebe des Dampfschneidewerks ist nämlich am 2. Mai v. J. der Arbeiter Karl Struensee aus Kl. Bartelsee und am 20. Juni v. J. der Käthner Johann Borkowski verunglückt. Dem ersten ist durch die Kreissäge, während er beim Bretterschneiden beschäftigt war, die rechte Hand durchschnitten worden. Der Unfall des letzteren ist dadurch herbeigeführt worden, daß er aus Versehen dem Tische zu nahe kam, auf dem sich die Kreissäge bewegte. Borkowski wurde zu Boden geworfen und derartig verletzt, daß ihm der rechte Arm und der rechte Fuß amputirt werden mußten. Beide Unfälle hätten nach der gutachtlichen Aeußerung des königlichen Fabriken-Inspektors Hägermann aus Posen, welcher als Sachverständiger vernommen wurde, vermieden werden können, wenn die Kreissäge mit einer Schutzvorrichtung versehen gewesen wäre. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 100 M. event. 14 Tagen Gefängniß und auf eine an den Borkowski zu zahlende Buße von 2000 M. — In Bezug des Struensee'schen Falls erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung; übrigens hatte sich der Vater des Struensee mit der Summe von 600 M., welche er bereits ausgezahlt erhalten, für befriedigt erklärt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Preußische 4½prozentige Konsols.** Wie der „Berl. Akt." hört, hat ein Konsortium von Banken und Bankiers der preußischen Regierung Vorschläge gemacht wegen Konversion der preußischen 4½proz. Konsols. Es sind diese Konsols ebenso wie die 4proz. Stücke ab 1. Januar 1885 binnen einer alsdann gesetzlich zu bestimmenden Frist in ihrer Gesammtheit kündbar. Von den 4½proz. Konsols zirkuliren nach dem Etat pro 1884—85 550 934 650 M., von den 4proz. Stücken aber 2 314 020 750 M. Angesichts der jetzigen Zinsverhältnisse kann eine solche Offerte wenigstens als zeitgemäß bezeichnet werden.

** **London,** 3. März. [Hopfenbericht von Langstafft Ehrenberg u. Pollak.] Das Geschäft ist leblos und beschränkt sich nur auf die augenblicklichen Bedürfnisse der Konsumenten. Eigner zeigen jedoch keine Neigung, in Preisen nachzugeben. Die amerikanischen Berichte melden einen lebhaften Markt, Vorräthe daselbst sind jedoch sehr reduzirt. Die Anfuhren bestehen beinahe ausschließlich aus amerikanischen Hopfen und betrugen selbe im vorigen Monat 19 940 Ballen, oder 18 976 Ballen mehr als im Februar 1883. In voriger Woche kamen 25 Ballen von Ostende an.

Vermischtes.

* **Der Polizei-Präsident** von Berlin, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath von Madai, wird sich, wie die „Nat.-Ztg." meldet, am 15. März d. J. wieder verheirathen. Die zukünftige Gattin des Präsidenten ist ein derzeit in Frankfurt a. M. wohnendes Stiftsfräulein aus einer alten Patrizierfamilie. Herr v. Madai hat seinen Entschluß dem Kaiser mitgetheilt und empfing mit dessen Billigung gleichzeitig die herzlichsten Glückwünsche. Herr v. Madai steht jetzt im 72. Lebensjahre und wird in nicht ferner Zeit sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feiern.

* **In Danzig,** so schreibt die „Börs. Z.", wurde dieser Tage aufgeführt: „Julius Glasser", Volksstück in fünf Akten. Der Dichter desselben ist Herr Jantsch, Direktor des Danziger Theaters. Derselbe ist aber nicht nur Direktor und Dichter, sondern auch Darsteller, und ist in allen drei Eigenschaften mitsammt dem „Julius Glasser" durchgefallen. Um ein Pröbchen von dem Unsinn dieser Arbeit zu geben, entlehnen wir Folgendes dem Theaterzettel: „Ort: Ober-Oesterreich. — Zeit: Gegenwart; der fünfte Akt spielt sieben Jahre später."

* **Höchst a. M.** Der Exportversandt des Kronthaler Apollinis Brunnen hat mit dem 3. März begonnen. Diejenigen Vorräthe, welche den Winter hindurch dem hiesigen unmittelbar am Main gelegenen Versandt-Lager zugeführt worden sind, finden jetzt eine eilige Beförderung den Main und Rhein hinunter nach den Seehäfen Belgiens und Hollands, von wo aus der genannte Brunnen durch Seeschiffe nach Plätzen des Orients, hauptsächlich aber nach Nord- und Südamerika befördert wird. — Der milde Winter erlaubte eine ununterbrochene tägliche Kompletirung des hiesigen Lagers, so daß die Höchster Vorräthe an gefüllten Krügen und Flaschen sich nach Millionen beziffern. Wie in früheren Jahren, so wird auch heuer das Höchster Lager mit Ablauf des Monats April geräumt sein.

* **Kalkutta.** (International Exhibition 1883—84.) Laut eben eingelaufener Mittheilung, ist die Firma H. Underberg-Albrecht in Rheinberg am Niederrhein, unter unzähligen Ausstellern von Bitter-Liqueuren, die einzigste deutsche, welche, für ihren vorzüglichen Boonekamp of Maag-Bitter, von der Jury prämiirt worden ist.

Sprechsaal.

Anfrage und Antwort in Nr. 145 und 154 in Betreff des Liedes: „Schwerin, der hat uns kommandirt" ꝛc. weisen auf eine Quelle hin, die leider vergessen zu sein scheint. In Holteis's „Leonore", die ehedem vom Publikum, namentlich dem soldatischen, gern gesehen und im Enthusiasmus auch mitgesungen wurde, ist das gedachte Lied eines der Lieder des Wachtmeisters, dessen berühmtestes das „Schier 30 Jahre" ꝛc. ist. Holtei legte neue Texte allen Melodien unter, wie:

„Du bist's, die mein Herz erkoren,
Ewig soll es nur Leonoren,
Ewig todt und lebend sein",

nach vorhergegangener Einleitung:

„So viel Stern' am Himmel stehen,
So viel Seufzer schickst du mir" ꝛc.

Ob Holtei die Texte selbst gedichtet, muß ein Kenner dieses bekannten Dichters entscheiden.*) F.

*) Wir glauben es nicht. Das Lied dürfte wohl älteren Ursprungs sein. D. Red.

Briefkasten.

W. in G. Sie thun jedenfalls am besten, sich einem tüchtigen Arzte anzuvertrauen. Wollen Sie sich an einen der hiesigen Aerzte wenden, so geben Sie uns Ihre Adresse behufs näherer brieflicher Mittheilung.

J. G. W. Nach § 366 des Reichs-Strafgesetzbuches wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft: ad 10, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Straßen ꝛc. erlassenen Polizei-Verordnungen übertritt.

Die innerhalb der Städte belegenen Chausseestrecken gehören mit zu denjenigen Straßen, welche in Bezug auf Reinigung ꝛc. der Regelung durch die Ortspolizeibehörde unterworfen sind. Wo somit den Hausbesitzern die regelmäßige Straßenreinigung vor ihren Grundstücken durch Lokal-Polizei-Verordnung auferlegt ist, bezieht sich diese Verpflichtung auch auf die Chausseestraßen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 6. März. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	76 —	76 10	Russ. zw. Orient. Anl.	59 10	58 60
HalleSorauer " "	116 50	116 75	" Bod.-Kr. Pfd.	89 —	87 90
Ostpr. Südb. St. Act.	106 50	106 10	" Präm-Anl. 1866	135 —	133 80
MainzLudwigshf. " "	109 70	110 25	Pos. Provinz.-B.-A.	119 50	119 50
Marienbg. Mlawka " "	83 75	83 75	Landwirthschft. B. A.	77 50	— —
Kronprinz Rudolf " "	75 30	75 50	Posn. Spritfabr. B. A.	80 75	81 25
Oestr. Silberrente	68 30	68 30	Reichsbank B.-A.	147 25	147 —
Ungar 5% Papierr.	74 90	74 50	Deutsche Bank Akt.	152 60	153 90
do. 4% Goldrente	77 —	77 —	DiskontoKommandit	202 90	202 10
Russ.-Engl. Anl. 1877	96 25	95 50	Königs-Laurahütte	111 50	111 60
" " 1880	76 —	75 50	Dortmund. St.-Pr.	83 50	83 40
Russ. 6% Goldrente	103 90	103 90			

Nachbörse: Franzosen 533 50 Kredit 557 — Lombarden 248 50

Galizier E.-A.	126 90	127 30	Russische Banknoten	202 90	201 80
Pr. konsol. 4% Anl.	102 90	102 90	Russ. Engl. Anl. 1871	91 80	90 80
Posener Pfandbriefe	101 70	101 75	Poln. 5% Pfandbr.	63 —	62 75
Posener Rentenbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 60	55 40
Oester. Banknoten	168 90	169 —	Oester. Kredit-Akt.	556 50	552 —
Oester. Goldrente	86 25	86 25	Staatsbahn	533 50	532 —
1860er Loose	120 40	120 25	Lombarden	247 50	247 50
Italiener	94 25	94 25	Fondst. fest		
Rum 6% Anl. 1880	103 60	103 50			

Bekanntmachung.

Die Reinigung der zu den Gebäuden des Landgerichts und des Gerichtsgefängnisses hier gehörigen Kloaken, die Abfuhr des Düngers und des Gemülls, sowie das abgenutzte Lagerstroh, die Küchenabfälle (Kartoffelschalen) aus dem Gerichtsgefängniß hier sollen für die Zeit vom 1. April 1884 bis 1. April 1885 dem Meistbietenden überlassen werden.

Zur Abgabe der Gebote ist ein Termin auf

den 19. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 82a. des Landgerichtsgebäudes, Wilhelmsstraße Nr. 32, vor dem Herrn Sekretär **Fiedler** anberaumt werden.

An Bietungskaution sind 100 M. zu erlegen.

Die Bedingungen können während der Dienststunden in dem Sekretariat der Staatsanwaltschaft, Wilhelmsstraße Nr. 32, Zimmer Nr. 82a, eingesehen werden.

Posen, den 3 März 1884.

Königl. Landgericht.
Der Präsident.
Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Stadt **Schwersenz** Band XIV Blatt Nr. 336 auf den Namen des Bäckermeisters **Vincent Mankiewicz** und seiner Ehefrau **Wilhelmine** geb. **Radtke** eingetragene und in der Stadt Schwersenz, **am Markte**, belegene Hausgrundstück

am 23. Mai 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im hiesigen Amts-Gerichtsgebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 282 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 5. März 1884.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Karpitzko Blatt Nr. 25 auf den Namen der **Herrmann** und **Johanna Beate** geb. **Ribotzki-Kliem**schen Eheleute eingetragene, in dem Dorfe Karpitzko belegene Grundstück

am 25. April 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 38,76 Mark Reinertrag und einer Fläche von 5,91,80 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 26. April 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Wollstein, den 26. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Grünfier Nr. 9, 78 und 89 sowie Neuhoefen Nr. 90 und Walzend Nr. 3442 auf den Namen des Eigenthümers **August Wilhelm Schaar** zu Grünfier eingetragenen und im Czarnikauer Kreise belegenen Grundstücke

am 29. April 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Von diesen Grundstücken sind

a. Grünfier Nr. 9 mit 0,86 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,87,40 ha zur Grundsteuer,

b. Grünfier Nr. 78 mit 1,83 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,48,40 ha zur Grundsteuer,

c. Grünfier Nr. 89 mit 1,95 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 1 18,10 ha zur Grundsteuer,

d. Neuhoefen Nr. 90 mit 5,31 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,63,00 ha zur Grundsteuer,

e. Walzend Nr. 3442 mit 5,39 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,55,00 ha zur Grundsteuer, sowie mit 24 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 30. April 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Filehne, den 28. Febr. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Die Zwangsversteigerung des dem **Anton Nowicki** zu Langenfeld gehörigen Grundstücks Rosenfeld Nr. 1B ist eingestellt worden und wird deshalb der auf den 27. März 1884, Vormittags 9 Uhr, anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben.

Jarotschin, den 22. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 1, Kolonne 4, betreffend die Volksbank in Exin, Eingetragene Genossenschaft, Folgendes eingetragen:

In der am 22. Januar 1884 abgehaltenen Generalversammlung sind:

1. der Geistliche **Theophil Kuligowski** in Exin als Direktor,
2. der **Johann Borowski** in Exin als Kassirer,
3. der Seminarlehrer **Victor Wohciechowski** in Exin als Kontrolleur gewählt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. Februar 1884 am 29. Februar 1884.

Schubin, den 29. Februar 1884.

Königl. Amtsgericht.

In einer an der Bahn gelegenen Stadt der Provinz Posen ist ein

Hotel nebst Kolonialwaarengeschäft und Destillation

wegen Krankheit des Besitzers sofort oder später unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Wagenbauer **Döring**, Posen, Gr. Gerberstr.

Submission.

Zur Unterhaltung nachbenannter Provinzial-Chausseen sollen im Laufe dieses Jahres die erforderlichen Materialien geliefert werden, und zwar:

	Kies cbm.	Grand cbm.
1. für die Chaussee Posen-Glogau I. Abth. a) von Posen bis hinter Komornik Stat. 1,2 bis Stat. 15,0	153	25
b) von der Kreisgrenze bis Jarogniewice Stat. 31,4 bis Stat. 38,4	52	
2. für die Chaussee Posen-Obornik I. Abth. a) von Posen bis hinter Suchylas Stat. 1,9 bis Stat. 10,0	81	8
b) von Suchylas bis vor Obornik Stat. 10,0 bis Stat. 27,9	150	50
3. für die Chaussee Posen-Rogasen I. Abth. von Posen bis Kreisgrenze (Owinsk) Stat. 2,8 bis Stat. 16,0	123	12
4. für die Chaussee Posen-Gnesen-Thorn I. Abth. a) von Posen bis hinter Schwersenz Stat. 2,6 bis Stat. 15,0	177	115
b) von Schwersenz bis hinter Kreisgrenze Stat. 15,0 bis Stat. 36,0	208	87
5. für die Chaussee Posen-Kempen I. Abth. von Posen bis Chausseehaus Franowo Stat. 1,1 bis Stat. 6,6	70	4
6. für die Chaussee Kurnik-Schroda Stat. 0,4 bis Stat. 13,0		143
7. für die Chaussee Schrimm-Schroda Stat. 0,0 bis Stat. 22,4	314	177
8. für die Chaussee Ostrowo-Pudewitz-Exin, II. Abth. a) von Neustadt a./W. bis Schroda Stat. 65,3 bis Stat. 87,0	176	85
b) von Schroda bis Wegierskie Stat. 87,0 bis Stat. 98,0	103	54
c) von Wegierskie über Kostrzyn bis Pudewitz Stat. 98,0 bis Stat. 119,0	177	73

Behufs Vergebung dieser Lieferungen im Wege öffentlicher Submission habe ich Termin auf

Freitag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

in meinem Geschäftszimmer, Kl. Ritterstraße Nr. 6, angesetzt.

Schriftliche Offerten, welche sich auf beliebige Lieferungsobjekte beziehen können, sind gehörig versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur angegebenen Terminsstunde einzureichen. Die Submissionsbedingungen und das Verzeichniß der einzelnen Lieferungsstrecken können hier und bei den zuständigen Chaussee-Aufsehern eingesehen werden.

Posen, den 2. März 1884.

Der Wege-Bauinspektor.
J. Mascherek.

Submission.

Zur Unterhaltung nachbenannter Provinzial-Chausseen sollen im Laufe dieses Jahres

1. für die Posen-Glogauer Chaussee bei Kotowo, Stat. 6,95 bis Stat. 7,6 — 240 cbm Steine,
   für die Posen-Glogauer Chaussee bei Rosnowo-Krug, Stat. 13,3 bis Stat. 15,0 — 595 cbm Steine,
2. für die Stenschewo-Züllichauer Chaussee bei Stenschewo, Stat. 0,7 bis Stat. 1,8 — 325 cbm Steine
3. für die Posen-Rogasener Chaussee von Posen bis Owinsk, Stat. 3,9 bis Stat. 15,2 — 47 cbm Steine,
4. für die Posen-Thorner Chaussee am Warschauer Thor bei Posen, Stat. 2 5 bis Stat. 3,4 — 290 cbm Steine,
   für die Posen-Thorner Chaussee zwischen Glówno-Kolonie und Neudorf, Stat. 7,1 bis Stat. 8,6 — 540 cbm Steine,
   für die Posen-Thorner Chaussee hinter der Kreisgrenze bis Wierzyce, Stat. 33,9 bis Stat. 35,5 — 485 cbm Steine,
5. für die Posen-Kempen r Chaussee bei Bahnhof Gondek, Stat. 15,6 bis Stat. 16,5 — 504 cbm Steine,
6. für die Kurnik-Schrodaer Chaussee, hinter Żabikowo, Stat. 10,4 bis Stat. 11,1 — 224 cbm Steine,
7. für die Schrimm-Schrodaer Chaussee an der Kreisgrenze, Stat. 6,5 bis Stat. 7,0 — 157 cbm Steine,
   für die Schrimm-Schrodaer Chaussee bei Vorwerk Brzostek Stat. 15,0 bis Stat. 17,8 — 830 cbm Steine,
8. für die Ostrowo-Pudewitz-Exiner Chaussee, II. Abth., zwischen Lubrze und Murzynowo, Stat. 70,9 bis Stat. 71,7 — 288 cbm Steine,
   für die Ostrowo-Pudewitz-Exiner Chaussee, II. Abth., bei Wegierskie, Stat. 97,5 bis Stat. 98,0 — 160 cbm Steine,
   für die Ostrowo-Pudewitz-Exiner Chaussee, II Abth., zwischen Klony und Kostrzyn, Stat. 103,0 bis Stat. 105,0 — 620 cbm Steine

geliefert und am

Freitag den 21. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Schriftliche Offerten sind gehörig versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zur angegebenen Terminsstunde einzureichen Die Bedingungen können vorher hier im Bureau und bei den zuständigen Chaussee-Aufsichtsbeamten eingesehen werden.

Posen, den 3. März 1884.

Der Wege-Bauinspektor.
J. Mascherek.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Hartigsheide** stehen im Monat **März** 1884 nachstehende Holzverkaufstermine an:

Am Donnerstag den 13. und 27. März, Vorm. 10 Uhr, sollen im Werner'schen Gasthause zu Boruszyn aus dem Belauf Mühlchen ca 80 Stücken Kiefern-Bauholz, ca. 150 Stück Birken-Nutzenden aus den Beläufen Tepperfurth, Birkenfurth und Heidchen, sowie Brennholz nach Bedarf verkauft werden.

Am Freitag den 14. und Mittwoch den 26. März, Vorm. 10 und 11 Uhr, im Fest'schen Hotel in Obornik, kommen ca. 300 Stück Kiefern-Bauholz aus Jagen 60 und 76, Belauf Saubucht, ca. 500 Stücken desgleichen aus Jagen 74, Belauf Eichquast, sowie Brennholz nach Bedarf zum Verkauf.

Die Aufmaßregister des Bauholzes können einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden.

Heidchen, den 2. März 1884.

Der Königliche Oberförster.

Aufgebot.

Der Hausbesitzer **Rudolph Hoensch** zu Ostrowo hat das Aufgebot desjenigen Zweig-Hypothekenbriefes, welcher über die im Grundbuche des Grundstücks Stadt Ostrowo Nr. 310 in Abtheilung III unter Nr. 2 für den Kaufmann **Isidor Hermann** zu Ostrowo subingrossirte Rest-Darlehnsforderung von 1800 Mark, aus einem Hypothekenbuchsauszug und einer Ausfertigung der Verhandlung vom 8 März 1876 gebildet ist, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 1. Juli 1884,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Ostrowo, den 1. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Ein ganz neu renovirtes **Haus** nebst Stall und 1 Morgen Garten in **Kurnik**, so auch 6 Morgen Weizenboden, wovon 1 Morgen zweischnittige gute Wiese, dicht an der Stadt, steht getrennt oder auch zusammen zum Verkauf.

1500 Mark können auf dem Hause 16 event. 20 Jahre stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Pos. Ztg.

Die **Nowakowski**'schen Erben sind Willens, die Nachlaß-Grundstücke:

a. Posen, Alter Markt Nr. 25,
b. " **Petristraße Nr. 3** Gartenstraße Nr. 14

aus freier Hand zu verkaufen.

Reflektanten mit 30 000 Mark Anzahlung wollen sich bei Frau **Nowakowska**, Posen, Petristraße Nr. 3 melden.

Landbesitzung,

190 Morgen groß, 1 Stunde von Posen, an der Chaussee gel., ist bei 5000 Thlr. Anz. sof. z. verk. Off. erb M. Seiffert in Posen, Berlinerstr. 10.

Güter u. Grundstücke jeder **Art** übernimmt zum Verkauf **W. Bleil, Berlin,** Engelufer 16.

Ein Gasthaus

inkl. **Milchpacht** ist vom 1. April zu vergeben. Zur Uebernahme 600 Mark erforderlich. Näheres **Dom. Czarne-Piatkowo** bei Miloslaw.

2 starke braune Wallache,

5 Jahre alt, zu jeder Arbeit tauglich, sind für 1800 Mark verkäuflich Näheres A. B. Posener Zeitung.

Rambouillet-Stammheerde Czaycze bei Wissek.

Die diesjährige Auktion über 60—70 Vollblutböcke findet am 18. März, Mittags 1 Uhr statt.

Wagen zur Abholung stehen bei Bestellung auf den Bahnhöfen Weißenhöhe und Krojanke bereit.

Graf v. d. Goltz.

Frischen Schellfisch.

Neukirch,
Wronkerstraße Nr. 18.

Ein gebrauchter Halbwagen und eine Droschke stehen billig zum Verkauf.

F. Grabowski, Wagenbauer, Wilhelmsstr. 20.

35—40 Mille

Gellendorfer Dachziegeln bester Qualität hat zu sofortiger Lieferung abzugeben

F. Pudor, Gellendorf.

Weidenstecklinge

von **sal. viminalis,**
sal. amygdalina fusca,
zum Preise von 2 M. 25 Pfg. pro Tausend bei Abnahme nicht unter 10,000 Stück franco der Bahnstation **Rogasen**, hat abzugeben.

Dom. Lopischewo
bei Ritschenwalde.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Zieh. am 15. März 1884, sind à 1,10 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,25 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Berliner Central-Pferde- und Zuchtvieh-Markt.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir unser neu organisirtes Institut **am 3. März a. c.** eröffnet haben.

Wir bezwecken im Hinblick auf die bisher sehr mangelhaften Zustände, neben **periodisch** abzuhaltenden Pferde- und Zuchtviehmärkten einen permanenten Pferde- und Zuchtviehmarkt einzuführen und sind der Ueberzeugung, daß damit dem handeltreibenden Publikum und den wirthschaftlichen Interessen unserer großen Metropole in hohem Grade gedient sein wird. Berlin nahm bisher im Pferdehandel eine sehr untergeordnete Stellung ein. Provinzialstädte wie Stettin und Hannover 2c. zeigten in dieser Beziehung in beschämender Weise ein erhebliches Uebergewicht. Durch unsere wahrhaft großartigen Anlagen bieten wir den inländischen und ausländischen Pferdehändlern Gelegenheit, ihr Material in vortheilhaftester Weise zu präsentiren.

Am Schlusse dieses Monats werden sämmtliche Stallungen fertig gestellt sein. **Zahlreiche Anmeldungen für den nächsten Markt, welcher voraussichtlich am 20. u. 21. d. M. stattfinden wird, sind bereits erfolgt, weiteren sehen wir entgegen.**

In den beiden demnächst zu eröffnenden großen permanenten Ausstellungshallen für Wagen und Requisiten sind ebenfalls noch Räumlichkeiten zu vermiethen. Anmeldungen gefl. im Bureau der Gesellschaft.

Direction der Berliner Viehmarkts-Actien-Gesellschaft.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,

Landwirth, Milchkuranstalt-Inhaber und Zuchtvieh-Lieferant,
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen unter Garantie

Original-Racen-Vieh

aus Angeln, Breitenburg, Holland, Oldenburg, Ostfriesland, Wilstermarsch u. s. w in allen Gattungen mit Gesundheits- u. Ursprungsattesten. Besonders empf. 10—12 Mon. alte Kälber per März-April.

Eisen-Constructionen

für Stall- und alle anderen Gebäude liefern unter Garantie. Anschläge und statistische Berechnungen gratis, außerdem offeriren **Dreschmaschinen und Roßwerke** in jeder beliebigen Größe. **Schrootmühlen** und **Hafer-Quetschen, Häckſel-Maschinen** für Hand- und Kraftbetrieb. **Rübenschneidemaschinen, Ackerwalzen, Cultivatoren** und 4 schaarige **Pflüge,** sowie alle anderen Maschinen und Geräthe.

Bau-, Maschinen-, Stahl und Hartguß-Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau.

Neueste Central-Heizungen

mit automatischer Regulirung (Patent),
anerkannt bestes System, **vorzüglichste** Ventilation, **Tag und Nacht** im Betrieb, täglich **einmalige Bedienung,** auch vorzüglich geeignet für Trockenanlagen liefert
Prospekte gratis. **Hermann Martini, Chemnitz** in Sachsen.

Rumänischen Mais,

Prima-Qualität, vom Jahre 1882 und 1883, liefert

Bernard Popper in Botosani (Rumänien)

zu billigsten Preisen. Prima-Referenzen nachweisbar.

Ein Gütchen,

schön gelegen, mit ca 130 Morgen Land, schönem massiven Wohnhaus u. Wirthschaftsgeb., mit leb. u. todt. Invent., ist f. 7500 Thlr. unt. günstigen Beding. z. verk. Offert. unt. **K. B.** in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

1000 Stück große, magere Rambouillet-Hammel und engl. Jährlinge, am liebsten mit Wolle, werden **in Posten von 150 Stück an gesucht.** Offerten mit Preisangabe erbeten an die Annoncen-Expedition von **M. Kellner in Freyburg** a/Unstrut (Thüringen).

Erbschaften } Renten-Dokument. kauft **L. Tobias** Berlin N. Ackerstr. IB

Ein gebrauchter eiserner Ofen wird gekauft Gr. Gerberstr. 25.

Elegante Masken-Anzüge noch zu verleihen
Friedrichsstr. 26, parterre.

Hausschwamm.

Die **Luftsaugapparate** f. **Kachelöfen** sind im „Hotel de Paris" und **in** meiner Wohnung, Sandstr. 8, I., ausgestellt.

Wer **dauernd trock., schwammfreie gesunde** Wohnung einrichten will, den bitte ich, meine Konstruktionen genau zu prüfen.

Kein Geheimmittel.

Die **Mehrkosten** eines mittleren Wohnzimmers im Neubau betragen:

1	Luftsaugapparat	M.	25,00
10	Verschlußkapsel der Kanäle i. d. Zimmerwand a St. 0,05	„	5,00
2	Tourbinen, desgl. a St. 0,75	„	1,50
30	Isolirplatten von Asphalt a St. 0,10	„	3,00
	Summa	M.	34,50

Ausführl. Beschreib. u. gen. Detailzeichn. geg. 40 Pf Briefm. fr. Zusend.

T. Girbig,
Zimmermeister, Sandstr. 8.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich in **Neutomischel** als

Maurer- u. Zimmermeister

niedergelassen habe. Indem ich mein Unternehmen einer geneigten Beachtung empfehle, bitte ich um gefällige Ertheilung von Aufträgen; es wird mein Bestreben sein, alle mir übertragenen Arbeiten und Lieferungen solide, zweckentsprechend und billig auszuführen.

Hochachtungsvoll
H. Hasenfelder,
Maurer- und Zimmermeister.

Gardinen und Stores

werden sauber und billig aufs Prächtigste gewaschen und appretirt, auch crême.

Gardinen-Appretur-Anstalt
Theaterstr.-Ecke u. Neust. Markt 10
Geschwister Sukalen
aus **Breslau.**

Pr. Loose 1. Cl. kauft ¼ 30 M. Postauftrag Basch, Berlin, Molkenm. 14 I. ⅛ Anth. 1. Cl. a 6,4 M., $\frac{1}{16}$ 3,12 vorräthig.

---

12 000 Mark

werden auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Offerten unter K. L. M. an die Exped. d. Pos. Ztg. erbeten.

12,000 Mark

werden zum 1. Juli d. J auf ein Gut mittlerer Größe in der Provinz gesucht. Gefl. Off. unter **P. S.** befördert die Expedition dieser Zeitung.

Damen finden zu stillen Wochen Aufnahme. **Breslau,** Nikolaistraße Nr. 73, **P. Nagel,** Stadt-Hebamme.

Hôtel Métropole, Wien

mit elegantesten und gemüthlichsten

Speise-Sälen.

Cuisine française. Wiener Küche. English Cooking.
Rendez-vous der deutschen Familien.
ALFONS HEROLD, Restaurateur.

Richard Brink,
Rechtsanwalt,
Nakel.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Bei meiner Durchreise nach **Warschau** werde im **Hotel Stadt Leipzig,** St. Martinstr. 63, den 17. März cr. einen gründlichen Unterricht in der französischen Damen- und Herren-Zuschneiderei ertheilen.

1) Kursus für Visiten, Collet, Rotonden etc. 15 M. 2) Kursus für Corsage, Tallien, Redengotte, Jacket, Amazon etc. 15 Mark. 3) Kursus für Herren-Zuschneiderei 24 M. Anmeld. w. bis z. 18 März angen. b. Herrn **Domagalski,** St. Martin 63, Hrn. **Pache,** Breslauerstraße 2, Hrn. **Jahn,** Breslauerstr. 38.

J. L. Sowiński,
Professeur de coupe de la maison Vaillant Paris.

J. Mädchen aller Stände, welche sich für das prakt. Leben Sicherh. i. d. Rechtschreibung, Gewandth. im schriftl. Ausdruck, die Grundl. d. Rechnens aneignen möchten, können an e. Kursus theiln. Beding. günst. Auch Unterr. in and. Wissensch. Näh. St. Adalbertstr. 21, 2. Et. rechts.

Für ein junges Mädchen (mos.) wird eine Pension gesucht. Gefl. Off. mit Bedingungen unter A. B postlagernd Posen.

Einige Pensionäre

(Gymnasiasten) finden von Ostern ab freundliche Aufnahme und Nachhilfe in allen Gegenständen beim Lehrer **Jacobsohn, Gnesen.**

Zu vermiethen.

In einer Stadt der Provinz Posen von 12 000 Einwohnern, an der Eisenbahn gelegen, mit Realgymnasium, Seminar, höherer Töchterschule, Amtsgericht, Landrathsamt und zwei Bataillonen Infanterie ist ein geräumiger Laden mit zwei Schaufenstern, am Markt gelegen, worin seit 30 Jahren ein Tuch-, Herrengarderoben- und Posamentierwaaren-Geschäft betrieben wird, mit anstoßender Wohnung zu vermiethen.

Bestände können, brauchen aber nicht übernommen zu werden.

Reflektanten belieben ihre Offerten **Rawitsch** postlagernd unter Nr. 200 A. abzugeben.

Wohn- u. Schlafz. bis 180 M. w. g. Gef. Off u. M. M. in der Exped. d. Bl niederzulegen.

Gesucht ein Zimmer mit Schlafkabinet event. ein großes Zimmer, möblirt oder unmöblirt, mit separatem Eingang vom Hausflur, im oberen Stadttheil. Off. postlagernd J. L. 45 erbeten.

Läden u. d. Versetzung versch. Wohn. sof. u. April zu verm. Näh d. Kommiss. **Scherek,** Breitestr. 1.

Fischerei Nr. 4|6

bei Frau **Zehe** sind 2 Wohnungen von 4 Zimmern resp. 1 Zimmer nebst Kabinet per 1 April c. zu vm.

Ziegenstraße 25, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Küche und Zubehör vom 1. April zu verm. Näheres bei **Herrmann Lubinski,** Markt 44

---

3 freundl. gr. Zimmer n Entree, Küche u. s. f. 1. Et. **Wilhelmsstr. 11** v. s. Zeit bill. zu v. Zu erfr. Hinterhaus, 1. Et.

Sandstr. 8 sind Mittelwohnungen und große Lagerkeller zu vermiethen.

Stall für 4 Pferde und Remise sofort zu vermiethen.
Schützenstr. 20.

Breslauerstr. 12 sind große u. Mittelwohnungen, I. od. II. Et, welche sich auch zu einem Comptoir eignen, **vom** 1. April c. billig zu vermiethen. Näh. das. beim Wirth.

Eine in mittleren und billigeren Sachen konkurrenzfähige süddeutsche **Zigarrenfabrik sucht** für die Provinz Posen einen fleißigen, soliden **Vertreter.**

Gef. Offerten unter **P. S. 370** befördern **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.**

Ein verheiratheter

Inspektor

mit bescheidenen Ansprüchen, dessen Frau die Hauswirthschaft zu übernehmen hat, wird bei jährlich 600 Mark Gehalt und freier Station für ein kleineres Gut der Provinz Posen sofort gesucht. Adressen unter „A. B. 200 postlagernd Filehne" erbeten.

Laufbursche gesucht.
A. Freundlich.

Eine brauchbare

Wirthin

wird aufs Land zu engagiren gesucht. Offerten zu richten unter C O. postlagernd **Chludowo.**

Eine junge Dame

mit schöner Handschrift wird von einem hiesigen Geschäft als

Hilfs-Buchhalterin

zum baldigen Antritt gesucht. Off. S. K. 24 bef. die Exped. d. Ztg.

Dom. **Zurawie** b. Exin sucht zum 1. April c. einen mit Rechnungsführung vertrauten älteren

Hofinspektor

mit guten Zeugnissen, der polnischen Sprache mächtig. Gehalt nach Uebereinkommen. Auch findet dort ein **Wirthschaftseleve** Unterkommen. Meldungen zu richten an Herrn Oberinspektor **Arnemann.**

Es suchen sof. Stellen: Buchh., Geschäftsf. u. Exp. f. Kol., Schank. Destill. u. Essig Fabrik. Näh. durch Kommiss. **Scherek,** Breitestr. 1.

Eine Dame sucht Stellung als Gesellschafterin, würde auf Wunsch sich auch der Wirthschaft annehmen. Offerten bitte unter E F. 38 in der Exped. d. Pos. Ztg. abzugeben.

Einen kräftigen Arbeitsburschen als Hausdiener suchen
Gebr. Miethe.

Ein **Wirthschafts-Inspektor,** 32 Jahr alt, evangel., der auch poln. spricht, 7 Jahre in gegenwärtiger Stellung, die letzten 5 Jahre selbstständig gewirthschaftet, auch im Rübenbau firm, gute Zeugnisse und Empfehlung stehen zur Seite, sucht 1. Juli cr. anderweitig dauernde Stellung. Gefl. Off. A. B. 50 befördert die Exp. d. Ztg.

Viele poln. spr. Beamte und Assistenten werden von mir nach Posen, Ober-Schles. u. Preußen gesucht. A. Werner, Wirthschafts-Insp., Breslau, Taschenstraße 8.

Eine Wirthschafterin mit guten Zeugnissen, in gesetzten Jahren, tüchtig in Viehzucht, Wäsche u. Küche, sucht vom 1. April ab Stellung.

Näheres beim Drechslermeister Herrn **W. Liszkowski** in Wronke.

Ich suche zum 1. Juli einen gut empfohlenen

ersten Brenner.

Solacz bei Posen.
A. Fehlan.

Ein jung. **Kanzlist,** welcher flott polnisch korrespondiren kann, findet sofort dauernde u. ang. Beschäftig. Off. in poln. Spr. erb. dir. Beuthen O.S., **Gebr. Paul & Em. Lubecki.**

Köchinnen, Hausmädchen, sowie Mädchen f. Alles weist nach Miethsfrau **J. Oszinska,** Thorstr. 17.

Für mein Posamentier- u. Weißwaaren-Geschäft suche ich einen

tüchtigen Verkäufer,

oder auch eine

gewandte Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig.

M. Lissner in Ostrowo.

Ein Mädchen,

evang. Konf., das mit der Küche u. der Wäsche Bescheid weiß und einer kleineren Haushaltung vorstehen kann, wird zum 1. April c. zu engagiren gesucht. Gefällige Offerten m. Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an Oberförster **Halke** in Lassowko bei Grätz.

Ein Landwirth, 34 Jahre alt, led., der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, welcher 13 Jahre in groß. Rübenwirthschaften thätig war und gegenw. in ungekündigter Stellung sich befindet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlung, selbstständige Stellung v. 1. Juli c. ab.

Offerten unter **M. O.** postlagernd Jarotschin erbeten.

Ein unverh. energischer

Inspektor

findet Stellung auf dem
Dom. Krzekatowo
bei Pakosch.

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.

Sonnabend, den 8. März cr., Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Albert Mamroth und Frau.

Heute Nacht 2 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Rosalie,
verwittw. **Kaufmann**

im Alter von 84 Jahren.

Diese Anzeige widmen tiefbetrübt

Die Hinterbliebenen.

Breslau, Posen, Schroda, Kosten, 5 März 1884.

Beerdigung Freitag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, Leichenhalle Posen.

---

1 Jungchen, 4 Wochen alt, will eine Mutter, die das Kind nicht ernähren kann, verschenken. Zu erfr. Friedrichsstr. 13.

Ein schwarzer, braunmelirter Leonberger Hund mit weißer Brust abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung Kl. Ritterstr. 11 bei **Lauterbach.**

Eisbeine.

Heute ff. **Eisbeine, guten kräftigen Mittagstisch** im Abonnement.

Täglich ff. **Zrazy und Flaki, frisch. Stamm Frühstück und Stamm-Abendbrod, à 30 Pf. Feinstes Bier,** stets frisch vom Faß, **ohne Apparat.**

Feldschloß-Bierhalle, Mühlenstraße.

Bratheringe!

Heringe vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich jedem als Delikatesse, versende das Postfaß von 10 Pfd. zu 3,50 Mark franko Postnachnahme.

P. Brotzen,
Croeslin, R.-B. Stralsund.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Vick.

Loose z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Zieh. 22. April c., à 3 Mk.,

Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,

Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., a 3 M.,

sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Handwerker-Verein.

Montag, den 10. März cr., Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn

Lehrer Gärtig

über:

Hausindustrie und Hausfleiß.

Nichtmitglieder 50 Pf. Entrée.

Allg. Männer-Gesang-Verein.

Masken haben am Sonnabend **nur gegen Einlaßkarte** Zutritt.

Einführung nicht erlaubt.

Der Vorstand.

Hennig'scher Gesangverein.

Extraprobe:

Freitag Ab. 8 Uhr, die Herren; Sonntag Vm. 11½ Uhr, die Damen.

Lambert's Saal.

Donnerstag, den 20. März, Abends 7½ Uhr:

Concert,

gegeben von

Carl Bernhard,
Concertsänger,
und
Carl Pohlig,
Pianist.

Nummerirte Billets à 2 M., **Balkon à 1 M.** zu haben in der **Hof-Musikalienhandlung** von

Ed. Bote & G. Bock.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag, den 7. März 1884:
Zum 7. Male.

Der fliegende Holländer.

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 7. März c.

Große Künstler-Vorstellung.

Troupe Overgaard (5 Personen). Fräuleins **Louise** und **Juliette Fantasky,** Duettistinnen. Fräulein **Paula Menotti,** Liedersängerin. **Sisters Montague,** englische Sängerinnen. **Gaetano u. Raphaelo,** italienische musik. Clowns. Täglich neues Programm.

Sonnabend, den 8. März 1884:
Nach der Vorstellung

Letzter großer Ball.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Clara Schoeffel mit Dr. Heinr. Böttger in Berlin. Fräul. Anna Hollmann mit Herrn Herm. Brinck in Stargard in Pom. Fräul. Anna Seifert in Beeskow mit Herrn Hans Wingendorff in Berlin. Fräulein Jenny Hirsch in Schwerin i. M. mit Kaufmann H. Zeidler in Berlin. Fräul. Elisabeth Cohen in Hannover mit Herrn J. Segall in Hamburg. Frl. Rebecca Meyer in Hannover mit Herrn Alfred Marx in Berlin. Fräulein Clara Pauck mit Herrn Georg Dienemann in Oeynhausen. Fräulein Ida Siefert mit Kaufmann Adolf Richt in Berlin. Fräul. Anna Hablweg mit Prem.-Lieut. John Kretzschmer in Görlitz.

Verehelicht: Herr Edm. Fitzner mit Frl. Margar. Wegner in Züllichau.

Gestorben: Gastwirth Johann Friedr. Donath in Berlin. Frau Minna Hirschberg, verw. Lachmann, geb. Kuttner in Berlin. Herr Wolf Breslauer in Berlin. Rentier Adolf Tronheim in Berlin. Geh. Rechnungs-Rath Marquardt Sohn Fritz in Berlin. Herr Georg Hirschberg in Meran in Südtirol. Frau Anna Lierisch geb. Hölzer in Kottbus. Kaufmann S. Rosenthal in Görlitz. Kgl. Steuer-Inspektor Hugo Hansmann in Sorau N.-L. Oekonomierath C. H. Zuckschwerdt in Koswig.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.